

Das globale Terrorimperium der weltlichen und religiösen Gewaltherrschaft Band V

Der perfekt getarnte religiöse Totalitarismus vom 4. bis zum 21. Jahrhundert

Religionen des Satans: Die Machtbasis des Bösen

Band V/015

Die Kreuzzüge der römisch-katholischen Kirche, Teil 2

Verfolgung der Juden im Mittelalter

Der oströmische Kaiser Theodosius II. vertrieb um 425 die letzten Juden aus dem "Land der Väter". Während der langen Kämpfe (37 v. Chr. bis 425) gegen die Römer kamen rund 580.000 Juden um (x122/40).

Die Juden wurden danach bis zum Ende des 19. Jahrhunderts von ihrer Heimat Palästina getrennt und mußten in der Diaspora (Zerstreuung) leben, wo sie als "auserwähltes Volk" vielerorts dem tödlichen Haß der Christen, Moslems und Andersgläubigen ausgesetzt waren.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete über die Geschichte des jüdischen Volkes nach der Zerstreuung (x809/287-290): >>(Juden) ... Geschichte der Juden während des Mittelalters bis zu ihrer Vertreibung aus Spanien.

Mit der Bevölkerung Spaniens, das Juden schon als römische Bürger zahlreich bewohnten, lebten sie in vollem Einvernehmen, bis die katholische Geistlichkeit (Konzil von Illiberis 320) die freundschaftlichen Beziehungen zu lösen versuchte. Die arianischen Westgoten gewährten ihnen volle Gleichheit und verwandten sie gern im öffentlichen Dienste. Die Beschränkungen (Verbot des Sklavenhaltens, der Mischehen und Ausschluß von jeder öffentlichen Amtstätigkeit) durch den König Reccared (590), Glaubenszwang und Vertreibungen seitens der Könige Sisebut (612) und Chintila (638) änderten das glückliche Verhältnis, das erst, nachdem der den Juden feindliche Roderich in der Schlacht bei Jeres de la Frontera (711) den Arabern unterlegen war, durch diese wiederhergestellt wurde.

Den Juden, welche nur eine Kopfsteuer zu bezahlen hatten, wurde Religionsfreiheit und eigene Gerichtsbarkeit zugesichert. Die Verbesserung ihrer politischen Lage erweckte in ihnen den Eifer, sich voll und ganz am wissenschaftlichen Leben zu beteiligen, das sich hauptsächlich um Philosophie, Philologie und Poesie bewegte. ...

Vorübergehend hatten die Juden in Granada (1066) Verfolgungen zu erdulden, waren aber im übrigen Spanien so ziemlich geschützt. Alfons VI. von Kastilien, welcher den ersten Schlag gegen die mohammedanische Herrschaft führte, bediente sich jüdischer Diplomaten, führte die Gleichheit der Juden vor dem Gesetz durch, vertraute seine Person und Politik einem jüdischen Leibarzt und kehrte sich nicht an den Unwillen des Papstes Gregor VII., der auf dem Konzil zu Rom (1078) neue Judenbeschränkungen durchgesetzt hatte; ja, er sicherte den Juden Toledos, das er 1085 eroberte, die verbürgten Freiheiten. ... Kastilien, Leon, Aragonien und Navarra boten den zahlreichen Juden eine meist ruhige Heimat.

Die Juden aus der kastilischen Hauptstadt Toledo, die von über 12.000 Juden bewohnt wurde,

waren unter Alfons VIII. (1166-1214) ihrer Bildung und Begabung wegen protegiert. Alfons X. (1252-84) ließ sich von einem jüdischen Leibarzt behandeln und die astronomischen (Alfonsinischen) Tafeln von einem Juden bearbeiten.

In Aragonien, das sie anfangs geschützt hatte, dauerten unter Jakob I. auf Betreiben der Dominikaner auch nach der erfolglosen Disputation zu Barcelona (1263) ... Bekehrungsversuche und Bedrückungen fort. Ziemlich ruhig verfloß für die Juden Spaniens, abgesehen von den Verfolgungen in Navarra (1328) und bei Anschuldigung der Brunnenvergiftung (1348) in anderen Gemeinden, das Leben und war bis auf die Greuel des Bruderkrieges zwischen Peter dem Grausamen und Heinrich von Trastamara (1366-69), an dem sich auch kastilische Juden beteiligten, erträglich.

1391 predigte der Erzbischof von Niebla in Sevilla gegen die Juden, und der aufgeregte Pöbel fiel hier sowie in Cordova, Gerona, Ascalona, Barcelona, in anderen spanischen Städten und auf den Balearischen Inseln über sie her. Die dem Verderben Entronnenen flüchteten sich meistens nach Nordafrika und waren dort glücklicher als ihre Brüder in Spanien, welche zum Schein sich taufen ließen; denn diese Neuchristen (Marranen) wurden mit Mißtrauen betrachtet und verfolgt, so daß sie häufiger die Flucht oder, zum alten Glauben zurückgekehrt, das elende Schicksal ihrer Glaubensgenossen erwählten.

1412 in besondere Stadtviertel (Juderias) zurückgedrängt, durch Bekehrungsversuche (unter anderen Disputation von Tortosa vom Februar 1413 bis November 1414, 68 Sitzungen umfassend), Judengesetze und Abzeichen an der Kleidung entwürdigt, mußten sie in der 1480 förmlich eingeführten Inquisition den größten Feind sehen. Nach dem Fall Granadas (1491) wirkte der Großinquisitor Torquemada trotz der Bemühungen des hochgeachteten früheren Finanzministers Isaak Abravanel vom König Ferdinand V. am 31. März 1492 ein Ausweisungsdekret, welches mit dem 2. August ablief, und dem zufolge mehr als 300.000 Juden heimat- und besitzlos auswandern mußten.

Sie flohen nach Marokko, der Barberei, Italien, der Türkei und Portugal, arm und verachtet, namenlosem Elend preisgegeben. Hier, in Portugal, endeten die guten Zeiten, welche die Juden namentlich unter Sancho II. (1223-45) und Dionysius (1279-1325) erlebt hatten, nach Alfons' V. (gestorben 1481) Tod. Wie die spanischen Juden, hatten auch sie unter dem fanatisierenden Einfluß der Geistlichkeit zu leiden. König Johann II. hatte die Flüchtlinge aus Spanien gegen hohe Geldsummen auf acht Monate in Portugal aufgenommen, duldete sie aber nicht länger im Lande.

Die einheimischen Juden wurden unter Johanns II. Nachfolger, dem früher judenfreundlichen Emanuel dem Großen, 1495 aus Portugal verjagt. Der Inquisition gelang es hier und in Spanien, ihre Wut gegen die Scheinchristen ein Jahrhundert später zu kühlen und sie zur Auswanderung zu zwingen. Die Niederlande boten den meisten dieser getauften Juden eine neue Heimat.

Justinian (527-565) beschränkte im ganzen byzantinischen Reich die den Juden gewährten Freiheiten, stellte sie den Ketzern gleich, schloß sie von allen Ehrenämtern, insofern dieselben nicht mit bedeutenden Lasten verknüpft waren, aus und suchte sie zu bekehren, welche Politik seine Nachfolger ... fortsetzten. Heraklios erneuerte nach der Vertreibung der Perser, für welche die Juden Partei genommen hatten, 628, kurz bevor Palästina, Syrien und Ägypten von den Arabern erobert wurden, das Hadrianische Edikt, nach welchem kein Jude Jerusalem betreten durfte, und nötigte viele Juden, nach Ägypten auszuwandern. Ende des 8. Jahrhunderts zogen viele verfolgte Juden in das Chasarenland.

Die späteren politischen Ereignisse des byzantinischen Reiches, welches zahlreiche jüdische Gemeinden in Thessalien, Makedonien, Thrakien zählte, trafen auch die Juden. ... In Korinth, Lepanto, Negroponte, Salonichi, Gallipoli, auf Mytilene, Chios, Samos, Rhodos, in Theben, wo geschickte jüdische Seiden- und Purpurfabrikanten waren, in Konstantinopel (im Juden-

quartier Stanor Peras) hat der Pöbel die nicht unter dem Schutz des Gesetzes stehenden Juden oft genug ungestraft mißhandeln dürfen.

Mit der Gründung des Ostgotenreiches konnte sich die Lage der Juden in Italien nicht wesentlich verschlimmern. Juden wohnten bereits zahlreich in Rom, Mailand, Genua, Verona, Ravenna, Neapel, Salerno, Trani, Otranto, Tarent, Palermo, Messina, Agrigent und in anderen Ortschaften, weniger zahlreich im geschäftsstillen italienischen Norden, in Lucca, Mantua, Pisa und Venedig. Auch die Herrschaft der Langobarden brachte ihnen keinen Nachteil. Ebenso haben sie unter den fränkischen Herrschern, abgesehen von oft wiederholten Bekehrungsversuchen des Klerus und von lokalen Verfolgungen (Bologna 1171), ruhig gelebt.

Später waren sie verpflichtet, jedem neuen Kaiser und Papst, unter dessen Schutz sie standen, zu huldigen. Seit dem 13. Jahrhundert mußten sie laut Konzilbeschuß Abzeichen tragen, seit dem 15. Jahrhundert, angeblich zu ihrem Schutz, in einer abgeschlossenen Stadtgegend (Ghetto) wohnen.

Vollständig frei lebten sie später in Venedig und Livorno, von Ferdinand I. geschützt. König Robert von Neapel bewahrte ihnen seine Zuneigung bis über das Grab hinaus.

Auch die meisten Päpste haben die Juden mild behandelt, so Gregor I., Alexander II., Alexander VI., welcher spanische Emigranten in Rom aufnahm, Innozenz VIII. u.a. dagegen haben Gregor VII., Innozenz III., der sie des geheimen Verkehrs mit den Albigensern verdächtigte, die härtesten Beschlüsse auf den Konzilen gegen sie durchsetzte und die ihnen gewogenen Fürsten, wie Raimund VI. von Toulouse und Roger von Béziers, maßregelte, u.a. einen feindlichen Standpunkt gegen die Juden eingenommen.

Unter dem Schutz gebildeter Herrscher glänzten in Italien bedeutende jüdische Gelehrte und Dichter; die jüdische Jugend studierte auf den Universitäten, und der italienische Handel nahm durch die Juden einen bedeutenden Aufschwung. Von der Insel Sizilien, wo sie frei unter Arabern und Normannen gelebt hatten, wurden sie 1493 von Ferdinand dem Katholischen vertrieben.

Frankreich mögen Juden wohl schon vor oder zu der Zeit Cäsars aufgesucht haben. Sie wohnten früher in der Auvergne, in Carcassonne, Arles, Orléans, Paris, Marseille, Béziers und Narbonne. Ihre römischen Rechte sind ihnen auch in der ältesten fränkischen und burgundischen Verfassung nicht geschmälert worden. Juden waren Handwerker, Ökonomen, Kaufleute, die oft eigene Schiffe besaßen, Ärzte und Krieger und standen mit der Bevölkerung in freundschaftlichem Verkehr, den freilich die Geistlichkeit später zu stören suchte.

Sie war es auch, welche die merowingischen Herrscher gegen die Juden einnahm und die letzten Karolinger sowie die Kapetinger ihnen abgeneigt machte. Im südlichen Frankreich, in der Provence und Languedoc, standen die Juden in regem geistigen Verkehr mit ihren Volksgenossen in Spanien, trieben Ackerbau und bedeutenden Handel, wurden aber nicht selten von den Launen der Grafen und den Bekehrungsversuchen der Bischöfe (Agobert von Lyon 830) behelligt.

Karl der Große hat mit seinem klaren politischen Blick die Bedeutung seiner jüdischen Untertanen gewürdigt und zur sozialen Hebung derselben beigetragen; er gab sogar einer Gesandtschaft an Harun al Raschid einen Juden bei, erbat sich vom Kalifen einen jüdischen Gelehrten und erhielt ihn in R. Machir, der in Narbonne eine talmudische Akademie gründete. ... Die von Karl begründeten Verhältnisse gestalteten sich unter Ludwig dem Frommen, dessen Gemahlin Judith eine besondere Vorliebe für das Judentum zeigte, noch günstiger: er schützte die Juden gegen die Anmaßungen der Vasallen und Geistlichen, gewährte ihnen Freizügigkeit, gab ihnen Privilegien in Bezug auf Handel und Gewerbe und ließ von einem Magister ... ihre Angelegenheiten verwalten.

Nach dem Vertrag von Verdun (843) sanken die Juden desto mehr in das Elend, je höher die Macht der Herzöge und der Kirche stieg und diese, mit der Reichsregierung vereint, Jagd auf

ihr Vermögen machten und der Wut des Pöbels, der bei falschen Anschuldigungen und sonst wiederholt über sie herfiel, freien Lauf ließen.

Die Kapetinger Ludwig VI. und Ludwig VII. (1108-80) taten viel für die Sicherheit der Juden in Frankreich; sie gaben ihnen ausgedehnte Rechte, eigene Bürgermeister. Mit Philipp August, der sie anfangs begünstigte, wandte sich aber in Frankreich das Glück der Juden. Eingekerkert, beraubt und ... vieler Verbrechen angeklagt, welche sie nie begangen hatten, wurden die Juden aus Paris und Umgegend 1181 durch königlichen Befehl ausgewiesen und die in der Landschaft Bray 1191 ins Elend getrieben. Auch aus den Baronien wurden sie verjagt, wenn sie nichts mehr an Schätzen herzugeben hatten. Geldnot veranlaßte den König zu ihrer Zurückberufung und zu milderer Behandlung. Doch waren sie auf einen bestimmten Wohnort beschränkt und wurden Leibeigene ihres Schutzherrn.

Nachdem jüdische Zeloten das Verbrennen der Schriften des Maimonides in Paris und Montpellier veranlaßt hatten (1233), wurden Religionsdisputationen am französischen Hof abgehalten (1240), 24 Wagen voll talmudischer Schriften zu Paris verbrannt (1242), unter Ludwig dem Heiligen die Juden verfolgt (1250-1270) und 1306 von Philipp IV., dem Schönen, an 100.000 Seelen aus ganz Frankreich vertrieben.

Ludwig X. gestattete ihre Rückkehr (1315), aber nur unter den härtesten Bedingungen. Leidvoll und kurz war ihr neuer Aufenthalt, denn 1320 wurden sie während der Ausschweifungen fanatischer Haufen von Bauern und Hirten und wieder 1321, weil sie die Aussätzigen zur Brunnenvergiftung verleitet haben sollten, schwer heimgesucht und endlich 1394 von Karl VI. für immer des Landes verwiesen. ...

Den Vertriebenen gewährten Deutschland, Italien und Polen eine unsichere Zufluchtsstätte. Ludwig XII. vertrieb 1501 die Juden. aus der Provence.

Wenig besser war das Los der Juden in den damals zu England gehörenden französischen Landstrichen (Normandie, Bretagne, Anjou, Touraine, Maine, Guienne, Poitou und Gascogne) und in England selbst. Hier hatte Eduard der Bekenner 1041 die Juden und ihr Vermögen für Eigentum der Krone erklärt; Wilhelm der Eroberer hatte abgefallene Juden zur Rückkehr zum Judentum gezwungen, um seine Einkünfte nicht durch die Kirche geschmälert zu sehen. Sie wurden den Königen immer unentbehrlicher, dem Volk aber verhaßt, weil sie sich des Wohlstandes, ja oft des Reichtums erfreuten.

Am Krönungstag Richards Löwenherz (3. September 1189) begannen die ersten Ausbrüche des Hasses. Das Volk fiel zuerst über die mit ihren Huldigungsgeschenken auf Veranlassung des Erzbischofs von Canterbury zurückgewiesenen, dann über alle Juden Londons plündernd und mordend her. Richard zog die Mörder zur Verantwortung. Als er mit den Kreuzrittern, die auch in England den Krieg für den Glauben mit den Juden begannen, das Land verlassen hatte, traf die jüdischen Gemeinden in Norwich, York und anderen Städten das gleiche Schicksal wie die Juden zu London.

Johann ohne Land (1199-1216) begünstigte sie anfangs zur Aufbesserung seiner Finanzen, beraubte aber sodann die reichsten Juden, wobei ihm die Ritter Hilfe leisteten. Unter der Regentschaft Heinrichs III. (1216-72) waren sie von der Regierung geschützt und mußten zur Wahrnehmung des Schutzes zwei Streifen Leinwand oder Pergament vor der Brust tragen; später nahm Heinrich ihnen aber den dritten Teil ihres Vermögens. Fortgesetzte Erpressungen veranlaßten die Juden, um Gestattung des Abzuges aus England nachzusuchen; durch die verlockendsten Versprechungen ließen sie sich zurückhalten, bis 1290 Eduard I. sie nach vielen Quälereien und Gelderpressungen verbannte.

Von Italien und Frankreich aus mögen Juden schon in sehr früher Zeit Deutschland und zwar meist dessen südliche und mittlere Gegenden aufgesucht haben, denn in Köln lassen sie sich schon im 4., in Mainz im 8., in Magdeburg, Merseburg und Regensburg im 10., in Worms (vielleicht die älteste jüdische Gemeinde Deutschlands), Trier, Speyer im 11. Jahrhundert

nachweisen; sie bildeten in Böhmen, Mähren, Schlesien, Österreich zahlreiche Gemeinden, während sie im mittleren und nördlichen Deutschland vom 13. Jahrhundert an nur vereinzelt vorkommen.

Über ihre Geschichte bis zu den Kreuzzügen sind wir wenig unterrichtet; sie scheinen aber von Bischöfen und kaiserlichen Beamten wie andere Bürger aufgenommen und behandelt worden zu sein und zum Kaiser in keinem Abhängigkeitsverhältnis gestanden zu haben.

Die Privilegien, welche der Bischof Rüdiger Huozmann von Speyer den ... Juden. erteilte (1080) und Kaiser Heinrich IV. auf Ansuchen der Juden bestätigte und erweiterte (1090), gaben ihnen Handelsfreiheit für das ganze Reich, eigene Gerichtsbarkeit, das Recht, Grundstücke zu erwerben, christliche Dienstboten zu halten, den Eid nach jüdischem Gesetz zu leisten, schützten sie vor Anwendung der Gottesgerichte und dergleichen. Ähnliche Privilegien sind wohl auch den Juden anderer Städte erteilt, jedenfalls aber nicht allen Juden im Reich ausgestellt und bestätigt worden.

Erst nach den Schreckenszeiten der Kreuzzüge nahmen sie die Kaiser, zuerst Heinrich IV. im Landfrieden von 1103, dann Konrad III. während des zweiten Kreuzzuges, in Schutz. Aus diesem Schutz entwickelte sich die sogenannte Kammerknechtschaft für alle Juden des Reiches. Sie sollten als ... Kammerknechte ("Abhängige der Kammer") den kaiserlichen Schutz genießen und dafür Abgaben an die Kammer entrichten. Bald trat die Erhebung der Abgaben in den Vordergrund, die Juden wurden für ihre Herren eine vorzügliche Quelle zur Aufbesserung der Einkünfte, und von einem ausreichenden Schutz gegen plündernde, mordende Ritter und Volkshaufen war keine Rede mehr.

Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts kam der Grundsatz zur Anwendung, daß Leben wie Vermögen den Juden nur ... "bittweise", gehöre und der Kaiser befugt sei, es jederzeit zu nehmen. Sie mußten bei der Krönung eines neuen Kaisers sich jedesmal diesen Schutz erneuern lassen und dafür eine außerordentliche Abgabe (Krönungssteuer) zahlen, welche zuerst unter Friedrich I. von den Juden in Goslar (1155), vom 15. Jahrhundert an allgemein erhoben wurde. Der Kaiser konnte dieses Schutzrecht als königliches Regal auf andere (Landesherrn, Bischöfe, Städte) übertragen, damit belehnen oder es verpfänden, auch erlauben, "Juden zu halten". Dadurch wurden sie mit der Zeit landesherrliche oder städtische Kammerknechte und in ihrer Freizügigkeit beschränkt.

Zu der bedeutenden, nicht überall gleichen Steuer für den Schutz, der in besonderen "Schutzbriefen" verbürgt war, kamen noch andere Abgaben, wie der güldene Opferpfennig von Ludwig dem Bayern (1342), und außerordentliche Geldlasten in Finanznöten der Kaiser. In den unsicheren Zeiten des Mittelalters konnten Juden bei ihren Reisen sich von ihrem Schutzherrn gegen eine Steuer ein sicheres Geleit erwerben ("Geleitzoll"). Dieser Zoll wurde ohne jede Gegenleistung bis Ende des 18. Jahrhunderts als "Leibzoll" erhoben und bestand hier und da noch zu Anfang dieses Jahrhunderts.

Auch das städtische Bürgerrecht ging den Juden ab. Sie durften keine Ämter bekleiden und wurden nicht zur städtischen Vertretung herangezogen. Durch den Ausschluß aus den kaufmännischen Genossenschaften und den Innungen der Gewerbe zwang man die Juden, welche vor den Kreuzzügen noch den Weltverkehr vermittelt hatten, zum verderblichen Kleinhandel und Wucher, den sie, weil er durch ihre Religion strengstens verboten war, erst vom 13. Jahrhundert an lernten, und den die Reichspolizeiordnung von 1530 zu beseitigen strebte, insofern sie die Ernährung "mit ziemlicher Hantierung und Handarbeit" forderte.

In religiöser und gesellschaftlicher Beziehung litten die Juden unter vielen Beschränkungen. Sie bewohnten eigene Stadtviertel (Ghettos), die ihnen angeblich zum Schutz angewiesen waren, aber den Verfolgern die Opfer gleich vereint überlieferten; man verhöhnte und beschimpfte sie in Bildern, Worten und Taten, ließ ihnen oft nur die Wahl zwischen Tod und Taufe, belästigte sie mit Bekehrungsversuchen, untersagte ihnen während der Passionszeit das

Erscheinen an öffentlichen Plätzen, suchte sie von jeder Gemeinschaft mit Christen auszuscheiden, verbot ihnen das Halten christlicher Dienerschaft sowie den jüdischen Ärzten die Behandlung christlicher Patienten und befahl ihnen, Abzeichen, über deren Form und Farbe besondere Verordnungen erschienen, zu tragen. Hin und wieder wählte man Männer aus der Zahl der begabten, gewandten und unterrichteten Juden und verwendete sie im Finanzdienst, als Steuereinnehmer und Münzbeamte.

Mit seltenem Opfermut haben auch die Juden Deutschlands die Greuel und Verfolgungen ertragen, mit denen das ganze christliche Mittelalter sie überhäufte. Falsche Beschuldigungen, religiöse Unduldsamkeit und die Sucht nach jüdischem Besitz haben weltliche und kirchliche Würdenträger und fanatisierte Volkshorden veranlaßt, sie zu peinigern und zu vernichten. 1012 vertrieb sie Heinrich II. aus Mainz und wahrscheinlich auch aus anderen Städten; 1066 ließ ihnen der Bischof von Trier die Wahl zwischen Christentum und Verbannung.

Die Kreuzfahrer plünderten, taufte oder mordeten sie zur Ehre Gottes und vertilgten ganze Gemeinden in Speyer, Worms, Mainz, Köln, Trier, Regensburg und in anderen Orten. Bald nachher scheinen sich aber überall wieder Juden angesiedelt und ruhig bis zum zweiten Kreuzzug gelebt zu haben. Der aus Italien zurückgekehrte Kaiser Heinrich IV. gestattete den zwangsweise getauften Juden die Rückkehr zum alten Glauben und verpflichtete in Mainz (1103) Fürsten und Bürger, ähnlichen Greueln vorzubeugen.

Aber alle Bemühungen konnten die Schrecken der folgenden Kreuzzüge und die vielen lokalen Verfolgungen, welche der Glaube, die Juden gebrauchten zu rituellen Zwecken Christenblut (ein Wahn, der noch 1823 in Rußland, 1834 am Rhein, 1842 in Damaskus, 1882 und 1883 in Ungarn auftauchte), und andere Beschuldigungen verursachten, nicht verhindern.

Wir nennen von diesen Verfolgungen und Ausweisungen nur die von Boppard 1179, Erfurt, Wien 1196, Nürnberg 1198 und 1289, Halle 1205, Gotha 1212, Erfurt 1221 und 1266, Mecklenburg 1225, Breslau 1226 und öfter, Fulda 1235, Frankfurt am Main 1241, Belitz 1243, Hildesheim 1258, Weißenburg 1260, Magdeburg 1261 und 1301, Lorch 1276, Bacharach 1283, München 1285, Bern 1287 und 1294, Nördlingen 1290 und 1384, Kolmar 1292, Weißensee 1303, Prag und Wien 1305, Süddeutschland 1309, Steiermark 1310.

Unter Anführung des fränkischen Edelmanns Rindfleisch wurden die Juden, der Hostienerschändung bezichtigt, 1289 in Franken, Bayern und Österreich, von 1336 bis 1338 ... im Elsaß, in Schwaben, Franken, 1337 von dem Orte Deggendorf aus in Bayern und Österreich, 1346 von den Geißelbrüdern, den Flagellanten, schwer heimgesucht.

Bei den Opfern, die der schwarze Tod (1348) forderte, schob man die Schuld auf die Juden, sie der Brunnenvergiftung anklagend, erpreßte durch die Folter Geständnisse, verwarf ihre Verteidigung und die entlastenden Beweise der geschicktesten Ärzte und benutzte überall die Gelegenheit, um durch Mord von Tausenden von Juden die Raublust zu befriedigen. Ihres Geldes wegen gewährte man aber bald überall, wo man sie früher verjagt hatte, den Juden wieder eine Zuflucht; selbst die Kurfürsten bewarben sich um das Recht, Juden aufnehmen zu dürfen, was ihnen in der Goldenen Bulle gestattet wurde.

Aber schon 1384 und 1385 fanden in Franken und Schwaben, später, meistens auf Beschluß der Obrigkeit, im Mainzer Stift (1420), unter dem Erzherzog Albrecht in Österreich (1420 und 1421), in Freiburg im Breisgau (1424), Zürich (1424 und 1435), Köln (1426), in Sachsen (1432), in Speyer und Zürich (1435), in Mainz (1438), Augsburg (1439), in ganz Bayern (1450) und auf Veranlassung des fanatischen Reisepredigers, des Franziskanermönchs Johann von Capistrano (1452-55), in Schlesien nach den üblichen Plünderungen neue Austreibungen statt.

Auch die Schweiz hat seit 1348 und Steiermark seit 1496 Judenverfolgungen aufzuweisen (Winterthur und Schaffhausen 1401, Zürich 1442, wo ihnen später (1451 und 1490) der Aufenthalt gestattet wurde, Genf 1490, Thurgau 1491). Die Baseler Kirchenversammlung von

1434 verpflichtete zur tätigen Judenbekehrung. Mit der seit dem 13. Jahrhundert immer mehr um sich greifenden Entehrung ging das innere Leben der Juden, das sich bis dahin in seltener Weise entfaltet hatte, einem allmählichen Verfall entgegen.

In der Abgeschlossenheit des Mittelalters verkümmerte wohl die Sprache der Juden zu einem verderbten Jargon (Jüdisch-deutscher Dialekt); aber der Geist blieb frisch, förderte Sittenreinheit, Opferfreudigkeit, Gemeinsinn, Fleiß, Wohltätigkeit und vor allem jene seltene Kraft des Duldens, die bis in die neueste Zeit hinein sich noch oft bewähren mußte. ...<<

Die deutschen Fürsten schützten damals mehrheitlich nur die reichen jüdischen "Kammerknechte". Infolge der schweren Gewalttaten während des 1. Kreuzzuges begann allmählich die "freiwillige Abwanderung" bzw. die gewaltsame Vertreibung der europäischen Juden nach Osten.

Im Mittelalter galten die Juden grundsätzlich als "schutzlose Fremde". Häufig gewährte man nur den unentbehrlichen jüdischen Kaufleuten und den reichen Juden einen Sonderschutz. In fast allen europäischen Ländern wurden die Juden damals von den üblichen Berufen ausgeschlossen (Ämter- und Berufsverbot), so daß sie sich zwangsläufig auch mit dem Geldhandel (Verleihen von Geld, z.T. gegen Wucherzinsen) ihren Lebensunterhalt verdienen mußten.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Judenmassaker während des Ersten Kreuzzuges (x329/361-369): >>... "Deus lo volt!"

"Gott will es!" wurde zum Feldgeschrei, mit dem man sich zum Massenmord anschickte. Und wie bei jedem Mammutwahn raste das Volk vor Begeisterung. "Gemeine" und "Edle", Männer, ja Frauen ergriffen das Kreuz, erkannten Gottes Stimme und Willen in den papalen Phrasen. Viele weinten, bebten, schäumten - "welch würdiger, lieblicher Anblick", jauchzte ein geistlicher Chronist - und ließen ein rotes Kreuz sich auf die Schulter heften, das recht anschaulich symbolisierte, was sie sich da aufgeladen. Ein großer Komet erschien, auch Schwerter wollte man am Firmament gesehen haben, blutige Wolken, ganze Heere. Und Karl "der Große" war auferstanden, hieß es ...

In den folgenden Jahren, zwischen Frühjahr 1096 und Frühjahr 1101, machten sich, neben allerlei kleineren Gruppen, besonders drei große Kreuzzugsunternehmen auf die "Reise", dezent gesprochen, auf die "Pilgerfahrt", den Zug ins "Ermland" Christi, auch "Überfahrt ins Himmelreich ..." genannt. Und dies vor allem, nimmt man den Begriff nur locker genug, wurde es. Blieb doch fast alles irgendwo auf der Strecke, kam nur eine einzige der drei Hauptwellen, die mittlere, überhaupt an.

Noch ehe sich aber das Gros des Heeres im Herbst 1096 zusammenfand, zogen viele Tausende in mehreren Scharen mit Frauen und Kindern im Winter 1095 und zumal im nächsten Frühjahr los, die sogenannten Bauernkreuzfahrer, auf zweirädrigen Ochsenkarren oft die ganze Familie einschließlich der Kleinsten, etwas Mundvorrat dazu, ausgestattet nicht selten mit Prügeln bloß, Sichel, hölzernen Schwertern, doch mit einem starken Glauben. Und angeführt von dem Eremiten Peter von Amiens und dem Ritter Walter Habenichts.

Eine deutsche Bande, Franken, Schwaben, Lothringer, stand unter dem Priester Gottschalk. Das militärische Engagement des "kleinen Mannes" war völlig neu, war einzigartig. Denn Krieg im Mittelalter führte bisher nur der Adel, nicht der Bauer, der Arme. Es war die Kirche, die zum Ersten Kreuzzug erstmals auch die Masse mobilisiert, in den Krieg geschickt hat, den Tod. Und in welchen oft!

In Deutschland beginnen die Judenmassaker ... Der "Bauernkrieg" begann bekanntlich mit der grauenhaften Abschachtung und Ausraubung der meisten Judengemeinden in den rheinischen Bischofsstädten, aber auch noch derer in Rouen oder Prag, wodurch viele der bitterarmen Pilger erst zum nötigen Reisegeld kamen.

Erwägt man den rabiaten Antijudaismus des Christentums im ganzen ersten Jahrtausend, die

ausgeprägte Judenfeindschaft bereits des Paulus, des Johannesevangelisten, weiterer Inspirierter des Neuen Testaments, erwägt man den fanatischen Antijudaismus schon so vieler alter Kirchenväter, auch der berühmtesten, der Kirchenlehrer Ephräm, Johannes Chrysostomos, Hieronymus, Ambrosius und Augustinus, erwägt man endlich, daß die ersten Synagogenniederbrenner christliche Bischöfe und Heilige schon der Antike waren und daß schließlich diese wilde Judenfeindschaft konsequenterweise die ganze frühmittelalterliche Kirche Spaniens und Westfrankens erfaßte, grenzt es beinahe an ein Wunder, daß davon das ostfränkische Reich im ersten Jahrtausend verschont worden ist.

Juden waren hier bereits früh ansässig. 321 werden sie als römische Bürger in Köln ausdrücklich bezeugt. Und ähnliches darf man für andere Orte an Rhein, Maas, Donau annehmen. Im Karolingerreich ist eine Besiedlung Deutschlands und Frankreichs durch sie erwiesen. Die Karolinger begünstigten ihre Einwanderung. Juden brachten etwas Kultur mit und wurden durch ihre internationalen Beziehungen zu "nützlichen Werkzeugen" (Cecil Roth). So entstanden weithin ihre wohlfundierten Siedlungen. Im 10. und 11. Jahrhundert hatte fast jede größere Stadt in beiden Ländern eine alteingesessene jüdische Gemeinde.

Die Stellung der Juden im frühmittelalterlichen Deutschland war zunächst erträglich. Sie galten als Freie, konnten Grundbesitz erwerben, durften Waffen tragen. Auch gewährten manche geistliche und weltliche Fürsten Juden - als Fremde und "Ungläubige" rechtlos - bisweilen Schutz, auch Privilegien, gewöhnlich jüdischen Kaufleuten, meist freilich nur infolge wirtschaftlicher oder politischer Erwägungen; überdies verlangte man oft den Glaubenswechsel.

Manche Herrscher, Ludwig der Fromme, beispielsweise, stellten einzelnen Juden zwar "Schutzbriefe" aus, wodurch sie unmittelbare Untertanen und Schützlinge der Krone wurden, doch mußten sie dafür "dem König treu dienen" und hohe Steuern zahlen.

Ein Mann wie Erzbischof Agobard bezweifelte sogar die Echtheit der ihm von Juden aus Lyon vorgelegten Schutzbriefe, konnte er doch nicht glauben, des Kaisers Weisheit habe sich so weit vergessen. Von der Karolingerzeit bis zum Ende des 11. Jahrhunderts genossen nur einzelne Juden oder bestimmte Gruppen von Juden einen Rechtsschutz durch den König in Deutschland.

Unter Heinrich IV. aber wurde dieser Schutz, wenn auch mit mäßigem Erfolg, allgemein, traten alle deutschen Juden unter die Obhut des Herrschers, und zwar für etwa 120 bis 130 Jahre; mögen dafür mehr oder weniger edle Gründe maßgebend gewesen sein: der Schutz von Leib und Leben zur Kreuzzugszeit oder, wahrscheinlicher, die hohe Abgabeverpflichtung.

Immerhin gestattete Heinrich IV. nach den Zwangstaufen Regensburger Juden 1097 die Rückkehr zum alten Glauben. Auch Friedrich I. Barbarossa (1152-1190) schützte die Juden, ebenso Richard I. Löwenherz (1189-1199), doch er ohne Erfolg.

Kaum war er in den Orient gezogen, kam es zu Massenermordungen der Juden in England. Als die Juden im Frühmittelalter dem König, dem Kaiser unterstanden, waren sie einigermaßen sicher. Dies änderte sich mit der Schwächung, dem Verfall der Zentralgewalt, änderte sich, als die Lebenshoheit an die Barone, Bischöfe übergang und Juden allen vom Klerus seit Jahrhunderten ausgestreuten Vorurteilen, Verleumdungen, Lügen schutzlos ausgeliefert waren.

Von Generation zu Generation hatte man sie abscheulich diskriminiert, in Hunderten von Traktätlein, auf Tausenden von Kanzeln. Sie wurden mit Schimpf und Schmutz überhäuft seit dem Urchristentum, keinesfalls nur in populären Schriften, auch in sogenannten wissenschaftlichen.

Abt Peter von Cluny (gestorben 1156), ein Heiliger der Kirche und neben dem heiligen Bernhard "sicher der bedeutendste Mann seines Jahrhunderts" (Lexikon für Theologie und Kirche), nannte die Juden "schamlose Hunde", "schmutzige Schweine". Und je mächtiger die Katholiken wurden, um so niederträchtiger schmähten sie die "Gottesmörder". Nur die wenigsten

verunglimpften sie nicht. Schließlich mußten die verhetzten, verdummten Gläubigen sie einfach für wahre Teufel halten und entsprechend behandeln. Das nannte man dann: die Volkswut!

Direkt, von sich aus, begann die mittelalterliche Kirche nicht oft Pogrome, es gab ja genug andere, die das taten. Aber die führenden Köpfe des Klerus hatten den Grund dafür gelegt, hatten alle Voraussetzungen geschaffen. Und die Bischöfe begünstigten antijüdische Gewaltmaßnahmen von Fürsten, von Städten; Schutz gewährten sie den elenden Opfern nur, ließen sie sich taufen, mochte man sie sonst auch vor ihren Augen erschlagen.

Es ist wichtig, sich zu vergegenwärtigen, daß der Judenhaß nicht vom christlichen Volk ausgeht, sondern von seinen Führern, von Verfassern des Neuen Testaments, berühmten Bischöfen, von ganz oben. Als es im frühmittelalterlichen Spanien zu einer gewissen Annäherung an die Juden kam, rügte Papst Hadrian I. alle, die mit ihnen auch nur Umgang pflegten, womit er freilich bloß alte Verbote aufgriff. Und als Erzbischof Friedrich von Mainz, unschlüssig über ihre Behandlung, Leo VII. (936-939) fragte, befahl dieser - noch in unseren Tagen als "einwandfrei" charakterisierte Papst -, alle Juden, die sich nicht taufen lassen, zu vertreiben, dürften Christen mit ihnen doch keine Gemeinschaft haben.

Zum erstenmal wurden die Juden aus Mainz 1012 durch keinen Geringeren als König Heinrich II. den Heiligen verjagt. Dies nahm sich Papst Benedikt VIII. zum Vorbild und ging noch einen Schritt weiter. Als es 1020 in Rom wegen eines Erdbebens zu einem Judenpogrom kam, ließ der Heilige Vater einige Juden hinrichten.

Fromme Teilnehmer nun am Kreuzzug schlachteten schon in Frankreich, wo Papst Urban zuerst das Kreuz gepredigt, Juden in größerer Menge. Zunächst plünderten katholische Horden die Judengemeinde von Rouen; die Einwohner wurden massakriert, ihre Häuser niedergebrannt. Selbst getaufte Juden kamen oft nur knapp mit dem Leben davon.

Im Westfrankenreich hatte der Klerus ja bereits eine lange heilsgeschichtliche Vorarbeit geleistet, hatte eine Synode nach der anderen antijüdische Erlasse verfügt: die Synode von Vannes 465, die Synode von Agde 506, die 2., 3., 4., 5. Synode von Orléans, die von Clermont 535, von Macon 581, von Paris 614, von Reims 624, von Chalons sur Saone 650. So kam es schon im merowingischen Franken Ende des 6. Jahrhunderts zu Zwangstaufen, Massenausweisungen, Zerstörungen von Synagogen und Judenhäusern.

Auf solchem Boden konnte im frühen 9. Jahrhundert auch ein Erzbischof Agobard gedeihen, der damals allen Ernstes eine Verfolgung der Christen in Lyon durch Juden behauptete und mindestens fünf, sie scharf attackierende Schreiben (weitere gingen vielleicht verloren) an den Hof Ludwigs des Frommen schickte.

Doch richtete Agobard, gemeinsam mit Erzbischof Barnard von Vienne, als Heiliger verehrt, und Bischof Faof von Chalon-sur-Saone, noch einen eigenen Traktat an den Kaiser, wobei die Oberhirten ihre Judenfeindschaft - völlig zu Recht - durch das Alte und Neue Testament stützten, durch die Kirchenväter Cyprian, Athanasius, Hilarius, Ambrosius sowie fränkische Synoden des 6. und 7. Jahrhunderts. Immer ist es demnach die Unverschämtheit der Juden, die den Frieden der christlichen Kirche gefährdet, sind Juden schlimmer selbst als "Ketzer".

Doch während es so in Westfranken stand und im benachbarten Spanien noch weit schlimmer, waren vergleichbare Ausbrüche des Antijudaismus im ostfränkischen Reich bisher nicht erfolgt. Jahrhundert um Jahrhundert, länger als ein halbes Jahrtausend, hatten die Juden als solche im germanischen frühmittelalterlichen Europa Ruhe und Frieden.

Jetzt aber brachte die Volkspredigt mit dem steten Insistieren auf dem "gottesmörderischen Volk der Juden" die primitiven Gläubigengemüter zum Kochen, und so mancher Kreuzfahrer glaubte, schon zu Hause fromme Taten vollbringen zu können. "Sehet", schloß man ganz logisch und christlich, ganz christologisch, "sehet, wir ziehen hinab, unseren Heiland zu suchen und Rache zu üben für ihn an den Ismaeliten; hier aber sind die Juden, welche ihn umgebracht

haben und gekreuzigt! Auf, lasset denn zuerst an ihnen uns Rache nehmen und sie austilgen unter den Völkern ..."

Ja, "Bring einen Juden um und rette deine Seele", lautete die Parole. Und immer öfter glaubte man bald, nicht nur seine Seele, sondern auch seine verschuldete Haut retten zu können. Erschlug man nämlich einen Juden, befreite man sich von der Rückzahlung des Kapitals und der Zinsen. Gegen Mitte des Jahrhunderts verurteilte zwar Bernhard von Clairvaux in seinen Kreuzzugspredigten Gewalt gegen Juden, betonte aber, sie dürften sich nicht an den Christen bereichern, was zweifellos auf den ihnen zu zahlenden Zins zielte. Später hat die Kirche die Kreuzfahrer sogar ausdrücklich von jeder Zinszahlung für geliehenes Geld befreit - die Juden aber um so härter besteuert.

Derart finanzierte man die "bewaffneten Wallfahrten" zum beträchtlichen Teil mit jüdischem Geld. In Speyer schützte Anfang Mai 1096 Bischof Johann die Juden, motiviert wohl mehr durch ihr Gold als durch sein gutes Herz, und er schützte sie erst, nachdem bereits elf ermordet worden waren. Bischof Albrand von Worms versprach den Juden nur Rettung, "wenn sie die Taufe nähmen" - die Juden baten um Bedenkzeit und zogen den Tod einem Christenleben vor; sie erschlugen sich gegenseitig, etwa 800 Menschen.

Doch berichten jüdische und christliche Quellen übereinstimmend auch anderwärts vom "freiwilligen" Tod ganzer jüdischer Gemeinden. In Trier rettete Bischof Egilbert nur den Teil der Juden, der sich taufen ließ. Aber die meisten Abtrünnigen, meinte der Mönch (oder Prior) des Bamberger Klosters Michelsberg, Frutolf, seien wieder zu ihrer abgeschworenen Religion zurückgekehrt "wie die Hunde zum Unrat".

Erzbischof Ruthard II. von Mainz (1089-1109) versprach, die Juden seiner Stadt erst zu schützen, nachdem sie ihm 300 Silberstücke gezahlt - und ließ sie doch im Stich, und zwar gleich zweimal, zunächst in Mainz (eine Gruppe von 63, mit Hilfe bischöflicher Bewaffneter entkommenen Juden) darauf auch in Rüdesheim, wo sich der Prälat aufhielt.

Die christlichen Großen vollbrachten bei diesen Massakern besonders ehrenvolle Mannestaten. Denn nicht nur der Mainzer Metropolit ließ sich erst bezahlen, dann die Juden dennoch töten, worauf er, um sich einem drohenden Verfahren durch den König zu entziehen, nach Thüringen floh und dort gegen Heinrich agitierte, der schließlich den Juden auch die Rückkehr zu ihrem Glauben erlaubte.

Auch der hier gleichfalls führend involvierte Graf Emicho von Leiningen, Sproß eines alten, im Wormsgau ansässigen Geschlechts und ein Verwandter des Mainzer Erzbischofs, kassierte erst sieben Pfund Gold als Lösepreis und wurde dann doch - denn Adel verpflichtet - "der schlimmste aller unserer Dränger", klagt eine jüdische Quelle, "der weder Greis noch Jungfrau schonte und nicht für Kind noch Säugling noch Kranke hatte Erbarmen, der das Volk Gottes zertrat wie Staub, der die Jünglinge schlug mit dem Schwerte und schlitzte die schwangeren Frauen auf". Aber dafür war der edle Graf auch durch einen Boten des Gekreuzigten persönlich zum frommen Tun beauftragt worden.

Wie schon kurz zuvor in Worms kam es auch in Mainz zu einem grauenhaften jüdischen Massensuizid. Prallten hier doch "zwei gleich starke Wahnformen aufeinander", so Hans Wollschläger, Autor der vielleicht bestverfaßten Kreuzzugsgeschichte, der in den hebräischen Chroniken dieses Jahres "eine einzige Todeslitanei" betrauert, "zusammengepreßt aus den finstersten Lauten der Unmenschlichkeit und durchgellt zugleich vom irren Geheul des Glaubenswahns; ... das christliche Kreuz ... womöglich überschattet noch vom Molochbild des Synagogengottes ...":

"Und die Frauen gürteten mit Kraft ihre Lenden und schlachteten ihre Söhne und Töchter und dann sich selbst; viele Männer stärkten sich und schlachteten ihre Frauen, ihre Kinder und ihr Gesinde; die zarte und weichliche Mutter schlachtete ihr Lieblingskind; alle erhoben sich, Mann wie Frau, und schlachteten einer den andern. Die biedern und frommen Frauen boten

eine der andern den Hals dar zur Opferung für die Einheit des göttlichen Namens ... einer schlachtete, der andere wurde geschlachtet, bis Blut zu Blut zusammenfloß ... sie wurden getötet und geschlachtet um der Einheit des herrlichen und furchtbaren göttlichen Namens willen."

So oder so starben auch die Juden in Metz, Trier, in Köln, Neuß, Altenahr, Eller, in Wevelinghoven, Kerpen, Xanten, Moers, Geldern, Dortmund, Regensburg, Prag. Viele Juden töteten sich selbst. Sie sprangen, wie in Köln drei junge Mädchen, von der Brücke in den Strom, stürzten sich selbst ins Schwert, ins Feuer, schnitten ihre Pulsadern auf oder stachen ihre Kinder ab, wie in Mainz Mar Isac seinen Sohn und seine Tochter um Mitternacht in der Synagoge.

Niemand weiß, wie viele Menschen seinerzeit den katholischen Heilsbringern zum Opfer fielen. Aber eine fünfstellige Ziffer dürfte sich ergeben, wenn auch gewiß nicht "50.000". Allein in Mainz starben mehr als 1.000 Juden, und "die kirchlichen Würdenträger" haben "bei diesem Gemetzel eine schamlose Rolle gespielt" (Kupisch) - doch nicht nur bei diesem; in Prag wurden die Mörder durch den Priester Folkmar geradezu angeführt. Kein anderer aber als der von der Kirche so verfluchte und bekämpfte Heinrich IV. hat das Mainzer Massaker streng untersucht, nicht ohne sich selbstverständlich die Feindschaft des nach Flandern geflohenen Erzbischofs Ruthard zuzuziehen.

Der Erste Kreuzzug verlief in drei großen Wellen, deren erste, der "Bauernkreuzzug" der Judenschlächter, aus vier gewaltigen Banden bestand, von denen drei gerade noch Ungarn erreichten, während der vierte Haufen in Kleinasien zugrunde ging. ...<<

Der israelische Historiker Haim Hillel Ben-Sasson (1914-1977) schrieb später über die Motive der Kreuzzugspogrome (x244/342-343): >>Der erste Kreuzzug war zweifellos der Höhepunkt des Erfolges im päpstlichen Programm zur Führung der Christenheit. Es war Papst Urban II., der 1095 auf dem Konzil zu Clermont zu diesem Kreuzzug aufrief.

Neben dem gemeinen Volk nahmen Ritter und fürstliche Würdenträger aller Rangstufen an ihm teil; Monarchen waren jedoch nicht darunter. Ein jüdischer aus dem 12. Jahrhundert bediente sich zur Beschreibung der Situation folgender Worte aus Salomos Sprüchen (30,27): "Die Heuschrecken, sie haben keinen König, dennoch ziehen sie aus in Ordnung."

Der Feldzug war Ausdruck der von der Kirche abgesegneten ritterlichen Ideale, die nun, über Europa und die christlichen Bruderkriege hinaus auch für den Krieg gegen die Ungläubigen zur Eroberung des Heiligen Landes Gültigkeit hatten.

Rache für Jesu Blut lautete die Devise der Kreuzfahrerpoesie, und sie war auch das Thema der Volkspredigten und Briefe, die zum Kreuzzug aufriefen und auch die Schwärme von Kreuzfahrern gegen die Juden aufbrachten. Der eben erwähnte jüdische Chronist berichtet:

"... Als sie durch die Städte zogen, in denen Juden waren, sagten sie zueinander: Nun ziehen wir (einen) so weiten Weg, das "Haus der Schwachen und Vernichteten" (eine hebräische Bezeichnung für das Heilige Grab) aufzusuchen und an den Israeliten Rache zu nehmen; und siehe, hier mitten unter uns wohnen die Juden, deren Väter ihn unschuldig schlugen und kreuzigten. Wohl an rächen wir uns zuerst an ihnen und rotten sie aus unter den Völkern, daß des Namen Israel nicht mehr gedacht werde; oder sie sollen so werden wie wir und sich zum "Sohn der Unzucht" (jüdische Bezeichnung für Jesus) bekennen. ...<<

Die nordamerikanische Historikerin Ruth Gay (1922-2006) schrieb über die Folgen der Kreuzzüge für die europäischen Juden (x244/346): >>Die blutigen Ereignisse des Jahres 1096 waren ein düsteres Omen, mit dem sich der Judenhaß des folgenden Jahrhunderts ankündete. Die Kreuzfahrer selbst, die Tausende von Meilen durch die Lande zogen, die Errettung des Heiligen Landes aus den Händen der ungläubigen Muselmanen zu erkämpfen, mußten feststellen, daß diese Ungläubigen Hüter eine hoch entwickelten Zivilisation waren.

Nicht zufrieden damit, in die Schlacht zu ziehen und dann den Heimweg anzutreten, blieben

die christlichen Eindringlinge im Land, um Burgen und Festungen zu bauen und ihre neu gewonnenen Herrschaftsgebiete zu verwalten.

Im Laufe der Zeit errichteten sie Handelsniederlassungen in der Levante (Länder um das östliche Mittelmeer bis zum Euphrat und Nil), exportierten Waren in den Westen, ließen philosophische, naturwissenschaftliche und mathematische Werke aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzen und bereicherten sogar die höfische Tradition Europas mit Gebräuchen der Levante.

Doch was den Christen die Welt öffnete, engte sie für die Juden ein. Im Handel mit dem Nahen Osten, wo die Juden eine bedeutende Rolle gespielt hatten, wurden sie von den Kreuzfahrern verdrängt, die sich im Heiligen Land niedergelassen hatten.

Ja, im Lauf der folgenden 2 Jahrhunderte veränderte sich die Stellung der Juden in Europa in radikaler Form. Waren sie vordem ein anerkanntes, wenn auch andersartiges Element in den Kulturen gewesen, in denen sie lebten, so wurden sie nun buchstäblich zu Gezeichneten.

Sie wurden vom flachen Land vertrieben, aus dem internationalen Handel hinausgedrängt und mehr und mehr in den Geldverleih hineingedrängt, jenes verachtete Gewerbe, dessen Ausübung Christen untersagt war. Am Ende des Zeitalters der Kreuzzüge, zu Beginn des 13. Jahrhunderts, waren die Juden für die Christen nicht mehr Nachbarn, sondern die Ungläubigen Europas par excellence. ...<<

Seit dem 12. Jahrhundert wanderten die westeuropäischen Juden verstärkt in die Gebiete um Wilna (Litauen ab 1150), Kiew (Ukraine) und Lublin (Polen).

In Osteuropa lebten die jüdischen Gemeinden überwiegend vom Ackerbau, Handwerk und dem Handel. Hier fanden die Juden ebenfalls keine Ruhe, denn auch dort wurde das Ostjudentum weiterhin kulturell, sozial und wirtschaftlich unterdrückt.

Im Jahre 1182 ließ König Philipp II. sämtliche Juden aus Nordfrankreich vertreiben und ihr Eigentum beschlagnahmen.

Im Jahre 1215 erließ die Kirche mit dem "vierten Laterankonzil" eine besondere Kleiderordnung für die jüdische Bevölkerung und für Muslime (x092/289).

Ferner wurde das Zusammenleben von Christen und Juden verboten. Die Juden sollten nur noch in besonders abgesperrten "Judenvierteln" (Gettos) wohnen, die wie Gefängnisse von Aufsehern bewacht wurden. Nach Einbruch der Dunkelheit durfte kein Jude das Getto (hieß im Volksmund auch "Neu-Ägypten") verlassen.

Seit 1218 mußten die Juden in England und Spanien besondere Abzeichen (z.B. gelbes Zeichen auf der linken Brustseite oder den sog. "Judenhut") tragen (ab 1219 in Frankreich, seit 1350 in Italien und seit dem 15. Jahrhundert in Deutschland).

Im Jahre 1290 wurden die Juden nach etwa 100jähriger Verfolgung aus England vertrieben (x074/566).

Durch die Vertreibung der Juden konnten die hochverschuldeten englischen Adligen und der Klerus "mit einem Schlag" ihre hohen Schulden tilgen und zusätzlich den großen jüdischen Besitz beschlagnahmen.

In anderen europäischen Ländern wurden die Juden ebenfalls verfolgt und fast vollständig vertrieben: Frankreich (1182, 1394 und 1496), Spanien (1391-1492) und Portugal (1496-98).

Im Jahre 1306 wurden etwa 100.000 Juden enteignet und aus Frankreich vertrieben (x074/574).

Im Jahre 1348 wurde der "schwarze Tod" mit Handelsschiffen aus Asien nach Europa eingeschleppt und breitete sich vom Mittelmeer bis nach Nordeuropa aus.

Der "schwarze Tod"

Die Beulen- und Lungenpest war die gefürchtetste und schlimmste Krankheit des Mittelalters. Keine andere Krankheit verbreitete damals mehr Angst und Schrecken, als diese furchtbare Seuche (Krankheitssymptome waren z.B. eiterige Geschwüre und schwarz-blutiger Husten-

auswurf). Eine Ansteckung führte fast immer zum Tod.

Die Beulenpest wurde von den Schiffsratten bzw. den Rattenflöhen übertragen. In jener "dunklen Epoche" wurde die Pest jedoch vielerorts den Juden angelastet. Die Juden wurden fast überall in Europa der "Brunnenvergiftung" beschuldigt und verfolgt. Auch in Deutschland wurden damals mehr als 350 jüdische Gemeinden durch Pogrome vernichtet (x122/151).

Die Straßburger Chronik berichtete über die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung im Jahre 1349 (x247/53): >>Am Samstag auf St. Valentin verbrannte man die Juden in ihrem Kirchhof auf einem hölzernen Gerüst. Es waren ihrer 2.000. Welche sich wollten taufen lassen, die ließ man am Leben. Es wurden auch viele Kinder aus dem Feuer genommen um ihrer Mütter und Väter willen, die getauft wurden. Was man den Juden schuldig gewesen war, das war alles wett, und es wurden alle Pfänder und Schuldbriefe zurückgegeben. Das bare Geld aber nahm der Rat und teilte es unter die Zünfte nach ihrem Verhältnis. Das Geld war auch die Ursache, daß die Juden getötet wurden. Wären sie arm und die Landesherren ihnen nichts schuldig gewesen, so wären sie nicht verbrannt worden.<<

In einem Gedicht des Jahres 1349 klagten die Juden über die furchtbaren Verfolgungen (x240/109):

>>Wir haben wohl gesündigt schwer!
Zu den Brunnen läuft ein boshaft Heer,
Legen uns einen Hinterhalt.

Um dann zu überfallen mit Gewalt.

"Gift, sie schreiben, ist im Wasser,

Das habt ihr Ungläubige, Hasser,

Hineingeworfen uns zu verderben;

Bleibt ihr Juden, müßt ihr sterben."

Sie selber legten in die Geräte

Uns, was nicht sie, was uns nur töte.

Und das Gift, das unfindbare,

Machte das Getränk, das untrinkbare,

Zu einem Meer von Tränen

Deinen treuen Söhnen;

Israel ging durch die Flut,

Die sich verwandelte in Blut,

und aus den Fluten

Fiel es in Gluten,

Edle wurden angebunden,

Sie sollten Gott verraten;

Es ward kein Mann und keine Frau gefunden,

die eingewilligt in so verruchte Taten.<<

Die Stadt Köln erließ im Jahr 1404 folgende Kleiderordnung für die jüdische Bevölkerung (x144/173): >>Juden und Jüdinnen, jung und alt, die in Köln wohnen oder die fremd dahin kommen, sollen solche Kleider tragen, daß man sie als Juden erkennen kann, und zwar in folgender Weise: Ärmel sollen sie an ihren Überwürfen und Röcken tragen, nicht weiter als eine halbe Elle. Die Kragen an Röcken und Kapuzen dürfen nicht breiter als einen Finger sein. An ihren Kleidern darf keine Pelzfütterung gesehen werden. Die Mäntel müssen befranst sein und müssen mindestens bis an die Waden reichen. ... Über dem Ohrläppchen dürfen sie sich nicht scheren lassen. ... Die jüdischen Frauen dürfen werktätlich keine Ringe tragen, deren Gewicht das von drei Goldgulden übersteigt. ...<<

Im Jahre 1581 zeigte die katholische Kirche weiterhin keine Kompromißbereitschaft gegenüber den Protestanten oder den Juden.

Der deutsche Jurist und Publizist Heinz Nawratil schrieb später über die katholische Kirche (x025/160): >>Ein seltsames Gebräu aus Kollektivschulddenken und Rassismus hat jahrhundertlang auch christliche und allerchristlichste Gehirne vernebelt. 1581 erklärte Papst Gregor XIII. (1502-1585, Papst von 1572-85, fördert die Gegenreformation), daß die Schuld der Rasse, die Christus von sich gewiesen und gekreuzigt habe, mit jeder Generation größer werde und alle ihre Glieder mit ewiger Knechtschaft belaste. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Verfolgung der Juden im Mittelalter (x330/405-441): >>Der christliche Kampf gegen die Juden beginnt bereits im Neuen Testament und wird von den Kirchenvätern des 2., 3., 4. Jahrhunderts fortgesetzt.

Fast alle diese Theologen sind rabiate Antisemiten, selbst von den Christen so gefeierte Kirchenlehrer wie Johannes Chrysostomos, Ambrosius, in dessen Tagen man schon Synagogen mit Billigung und auf Befehl christlicher Bischöfe niederbrennt, oder Augustinus, für den die Juden "Natterngezücht", "Mörder" sind, Söhne des Teufels. Sein Zeitgenosse, Kirchenlehrer Kyrill, wird Initiator der ersten "Endlösung".

Seit dem 3. Jahrhundert waren die Juden über das ganze Römische Reich verstreut. Die Germanen der Völkerwanderungszeit, Goten, Burgunder, Franken, gewährten ihnen völlige rechtliche Gleichstellung mit den provinzial-römischen Völkern. Auch die arianischen Germanenstämme, die in Italien, Spanien, Nordafrika saßen, begünstigten das Judentum, förderten seine Entwicklung.

Mit der Katholisierung der Germanen aber setzte deren Judenfeindschaft ein - "noch im Jahr der Einführung des Katholizismus wurde der Grund gelegt für den klerikalen Terror und die grauenhafte Verfolgung der Juden, welche die westgotische Geschichte durch das ganze 7. Jahrhundert entstellten" (Thompson). Doch wie für den Osten, haben wir auch für Spanien und Gallien genügend Zeugnisse dafür, daß das christliche Volk weithin friedlich mit den Juden zusammenlebte, was aber überall die katholischen Behörden unter Androhung hoher Kirchenstrafen bekämpften.

Die mittelalterlichen Judenverfolgungen auf der Iberischen Halbinsel Spanien war das wichtigste jüdische Zentrum Europas zu Beginn des Mittelalters. Die Juden waren dort vor den Christen. Sie waren auch mächtiger als sie, einflußreicher, reicher. Und weil das Volk mit ihnen oft gut harmonierte, im Bad, beim Spiel, bei Feierlichkeiten, weil Christen mit Juden an Fasttagen speisten, Synagogen besuchten, sich von jüdischen Ärzten behandeln, von Juden segnen und für sich beten ließen, attackierte sie der Klerus um so unerbittlicher.

Gerade in Spanien gingen die Judenverfolgungen beinahe gänzlich von der Kirche aus; sie wurden von ihr initiiert, geleitet und ausgebeutet. Es gab keinerlei maßgebende rassische, politische oder ökonomische Motive. Vielmehr waren alle Pogrome fast ausschließlich religiös begründet. Garantierte man doch jedem Juden mit einwandfreiem christlichen Glauben sämtliche Privilegien der anderen Christen.

Der führende Mann des spanischen Katholizismus, Kirchenlehrer Erzbischof Isidor von Sevilla (um 560-636) - Bruder und Nachfolger des Verschwörers Leander, Bruder auch von Bischof Fulgentius von Écija, Andalusien, denn Bischofspfründen blieben schon damals oft in der Familie, waren lange fast Sippenbesitz -, Isidor hat zu den Judenpogromen aufgereizt und sie gerechtfertigt. Seine Streitschrift "De fide catholica contra Judaeos" war im Mittelalter so beliebt, daß man sie ins Althochdeutsche übertrug.

Und noch in faschistischer Zeit glänzt der Antisemit als die "größte Leuchte der Wissenschaft im 7. Jahrhundert" (Ballesteros).

Hatten die arianischen Könige Juden geduldet, gingen die katholischen Westgoten des 7. Jahrhunderts und ihr Klerus immer schärfer gegen sie vor.

Bereits unter ihrem konvertierten König Rekkared verbot das 3. Reichskonzil von Toledo 589

Juden - nicht den Christen - das Halten christlicher Sklaven, worauf die Juden ihren Landbesitz verkaufen mußten. Das Konzil verbot ihnen auch den Zugang zu öffentlichen Ämtern, in denen sie Christen bestrafen könnten; ferner die Ehe oder das Konkubinat mit Christinnen; Kinder aus solchen Verbindungen mußten getauft werden.

Und Rekkareds Nachfolger erließen allein im 7. Jahrhundert nahezu fünfzig antijüdische Gesetze und praktizierten ihre judenfeindliche Politik bis zum Untergang des westgotischen Königreichs 711. König Sisebut (612-621), von Judenhasser Isidor als sehr human, als "christianissimus" gepriesen und noch von katholischen Kirchenhistorikern des 19. und 20. Jahrhunderts "den besten Fürsten Spaniens an die Seite" gesetzt, führte nicht nur einen Krieg nach dem andern, sondern wurde auch der erste große Verfolger der spanischen Juden. Er drohte ihnen Geißelung an, Exil, Vermögenskonfiskation und ließ sie bereits zwangstaufen. Tausende, die sich weigerten, mußten nach Gallien.

Zwar verbot das 4. Konzil von Toledo 633 unter dem Vorsitz Isidors von Sevilla offizielle Zwangsbekehrungen, bestätigte aber die Gültigkeit der Übertritte unter Sisebut und befaßte sich ausführlich mit der Strafzumessung für getaufte, doch wieder abgefallene Juden, womit nicht die Behörde beauftragt wurde, sondern der Bischof. Apostaten durften vor Gericht nicht Zeuge sein und kein öffentliches Amt bekleiden.

In sogenannten Mischehen mußte der nichtchristliche Partner getauft oder die Ehe getrennt werden. Kinder von Abgefallenen, die beschnitten waren, nahm man ihren Eltern weg und steckte sie in katholische Familien. Nicht weniger als zehn Canones (Rechtssätze) betreffen die Juden. "Das Licht der spanischen Gelehrsamkeit war imstande", behauptet W. Culican im unmittelbaren Zusammenhang mit diesem Konzil, "die dunkelsten Jahrhunderte des frühmittelalterlichen Abendlandes zu erhellen."

Bemerkenswert: Papst Honorius I. (625-638) fand in einem Schreiben an den spanischen Episkopat die Haltung der Westgoten gegenüber den Juden zu lax!

Die Bischöfe seien stumme Hunde, klagte er mit der Schrift, die nicht bellen könnten. (Bischof Braulio von Zaragoza wies dies allerdings zurück und belehrte den Heiligen Vater, daß das hier gebrauchte Bibelwort nicht, wie er, der Papst, meine, von Ezechiel stamme, sondern von Jesaja.)

Bemerkenswert weiter die Amoral dieser Prälaten auch gegenüber Christen, selbst und gerade gegenüber hochgestellten, wie der Fall König Swinthilas zeigt.

633 brachte eine Rebellion Sisenand (633-636) auf den Thron. Und noch 633 hat das vierte toletanische Konzil, unter dem Vorsitz des hl. Isidor, den Thronraub sogleich sanktioniert, hat über den vorigen König Swinthila und dessen Familie den Kirchenbann verhängt und ihn aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen.

Und hatte Isidor König Swinthila bisher als sehr gläubig, klug, als "Vater der Armen" gefeiert, warf ihm das unter seinem Vorsitz tagende Konzil - ein grundsätzlich klerustypisches Verhalten bis heute - nun "Verbrechen" und "Bereicherung am Gute der Armen" vor.

König Recceswinth (653-672), der sich schon brüstete, Unglaube und "Ketzerien" seien aus seinem Reich verschwunden - nicht umsonst wurde er als "sacratissimus" gerühmt und 653 vom 8. Konzil von Toledo als Empfänger göttlicher Offenbarungen -, erneuerte die antijüdischen Gesetze Sisebuts. Er untersagte bei Todesstrafe durch Steinigen oder Feuer (an "Schuldigen" von Juden zu vollstrecken) die Beschneidung, die Feier jüdischer Feste, das Befolgen jüdischer Speisegesetze, auch jede Hochzeit nach nichtchristlichem Brauch, wobei er sogar dafür die Höchststrafe androhte oder wenigstens "Begnadigung" zur Versklavung.

Alles sollte eben restlos katholisch sein. Deshalb ermahnte das 8. toletanische Konzil, das auch erneut die Zwangstaufe sämtlicher in Spanien lebender Juden gebot, den König, nicht über Gotteslästerer zu herrschen und seine Untertanen mit der Gesellschaft von Ungläubigen nicht zu beschmutzen. So erließ Recceswinth auch ein Gesetz gegen jede Art von "Ketzerie"

und befahl unter Androhung totaler Konfiskation: "Niemandem ist selbst in seinem Innersten der leiseste Zweifel am katholischen Glauben gestattet. Wer zweifelt, wird verbannt, bis er sich anders besinnt." Dies galt selbst für Spanienbesucher.

König Ervig (680-687), ein besonderes Werkzeug des Klerus, dem er sogar Hochverratsprozesse überließ, nahm die antijüdischen Erlasse seiner Vorgänger in die 681 fertiggestellte "Lex Visigothorum renovata" auf. Ferner verbot er die Verteidigung des Judentums, das Lesen antichristlicher Literatur, ja, er verfügte, alle Juden innerhalb eines Jahres zu taufen und suchte, konform mit dem 12. Konzil von Toledo, diese Taufe durch Körperstrafen (100 Peitschenhiebe, Abreißen der Kopfhaut), Güterkonfiskation und Verbannung zu erzwingen. Auf Beschneidung von Juden wie Christen verhängte er gänzlichliches Abschneiden der Geschlechtsteile und Verlust des Eigentums für den Beschnittenen und den Beschneidenden. Dieselbe Strafe traf jegliche Proselytenmacherei.

Insgesamt erließ Ervig, der sich, wie er auf diesem Konzil hervorhob, zumal der Gerechtigkeit und Frömmigkeit verpflichtet fühlte, nicht weniger als 28 Gesetze wider die Juden; und die von ihm 681 eröffnete Versammlung bestätigte sie. "Reißt die Pest", rief der König den Synordalen zu, "die immer neu ersteht, mit der Wurzel aus." Und die Bischöfe gingen nur zu gern auf ein Ansinnen ein, das vermutlich von ihnen ausgegangen war.

Alle Neuchristen mußten den Treueid auf das Glaubensbekenntnis leisten und den Umgang mit früheren Volksgenossen meiden, mußten sich am Sabbat und an Feiertagen dem Bischof stellen und auf Reisen bescheinigen lassen, daß sie keinem jüdischen Gottesdienst beigewohnt. Sie durften auch keine okkulten Zusammenkünfte besuchen und den Talmud weder besitzen noch lesen. Im Übertretungsfall bekamen sie 100 Peitschenhiebe, wurden ihres Vermögens beraubt, erbannt, und jeder sie Unterstützende sollte exkommuniziert und enteignet werden. Auch jeder Vornehme, der einem Juden Gewalt über Christen gab, hatte 10 Pfund Gold zu zahlen, ein einfacher Mann die Hälfte, ein insolventer bekam 100 Schläge und wurde geschoren.

Obwohl Ervig das Judentum überhaupt verbot, vermochte er es in Spanien nicht auszurotten, weshalb sein Schwiegersohn König Egica (687-702), der als oberster geistlicher Schutzherr des Klerus auftrat, mit der Verfolgung fortfuhr. Von 14 seiner Gesetze galten die meisten der Unterdrückung der Juden. Besonders traf sie der Ausschluß vom Markt und vom Handel mit Christen. Doch kulminierten Egicas antijüdische Attacken erst auf dem 17. Konzil von Toledo (694).

Im Einvernehmen mit den Konzilsvätern erklärte er alle Juden wegen staatsfeindlicher Umtriebe und Beleidigung des Kreuzes Christi zu Sklaven. Der katholische König war berechtigt, Juden nach Belieben zu verschenken, ihre Güter, auch die der getauften, wurden eingezogen, die Juden selbst vertrieben, verknechtet, ihre mehr als sieben Jahre alten Kinder ihnen genommen. "Ihre Eigentümer dürfen keine jüdischen Gebräuche bei ihnen dulden", so das Konzil.

Die Kinder wurden christlich erzogen und später an Christen verheiratet. "Diese drakonischen Maßnahmen scheinen auch tatsächlich zur Ausführung gekommen zu sein, denn von nun an ist von den Juden nicht mehr die Rede" (Claude).

Erst die Moslems befreiten sie wieder. Die Mauren waren tolerante Herrscher (auch gegenüber Christen). Man rief aus Afrika, aus Asien jüdische Neusiedler herbei; 50.000 kamen. Dazu kehrten viele jüdische Flüchtlinge zurück, und ihre Lebensverhältnisse besserten sich rasch. Wurde den Juden auch, vor allem durch fanatische Berberstämme, gelegentlich der "heilige Krieg" erklärt, Spanien wird nach der Machtergreifung des Islam das freizügigste und kultivierteste Land Europas, auch das reichste. Doch blühte das Judentum materiell wie geistig überall unter arabischer Herrschaft auf, in Ägypten, Syrien, Palästina, auch in Jerusalem, wo unter den duldsamen Kalifen die jüdische Gemeinde stark zunahm, bis sie 1099 die

Kreuzfahrer restlos massakrierten.

Das katholische Westgotenreich aber, in seinen letzten Jahren auch von schweren Seuchen und Hungersnöten heimgesucht, war durch dynastische Kämpfe destabilisiert, durch die Unpopularität der Goten, und sicher bedingte der überragende Einfluß der Bischöfe auf das schwächer werdende Königtum das rasante Fiasko im arabischen Ansturm mit. Die Entscheidungsschlacht am 19. Juli 711 brachte dem Berbergeneral Táriq. mit bloß 7.000 Mann überraschend den Sieg und kostete Gotenkönig Roderich, von dem man am Abend nur seinen im Schlamm versunkenen Schimmel und eine seiner silbernen Sandalen fand, das Leben und seinen Staat die Existenz.

Garantierte das islamische Spanien auch religiös eine gewisse Toleranz, so saß der christliche Judenhaß doch zu tief, um zu erlöschen. Niemand sorgte dafür mehr als die Kirche, auch mancher gerade ihrer größten Päpste. So bedrängt Gregor VII. König Alfonso VI. von Kastilien, Juden keine Gewalt über Christen einzuräumen. Juden müssen gedemütigt, müssen unterdrückt werden.

"Wir ermahnen Eure kgl. Majestät", schreibt der Papst 1081 - und noch neun Jahrhunderte später spielen das Prälaten während des Zweiten Vatikanums entsprechend aus -, "nicht weiter zu dulden, daß die Juden die Christen beherrschen und Macht über sie haben. Denn zu gestatten, daß die Christen den Juden untergeordnet und ihrer Willkür ausgeliefert sind, bedeutet die Kirche Gottes unterdrücken, heißt Christus selbst schmähen." Und Gregor IX. befiehlt am 10. September 1239 dem Bischof von Córdoba, die Juden seines Bistums gemäß den Beschlüssen des Vierten Laterankonzils zum Abzeichen tragen zu zwingen.

Durch das ganze Hoch- und Spätmittelalter suchen Kirche und Staat die Juden zu isolieren, suchen sie ihr Zusammenleben mit Christen zu erschweren, zu unterbinden.

Man verbietet diesen jüdische Ärzte, verbietet ihnen, Juden im Haus zu haben, außer als Sklaven, verbietet auch umgekehrt Juden, Christen bei sich aufzunehmen. Man läßt getaufte Juden nicht mehr mit ihren Eltern zusammenleben, untersagt getauften Juden, das Judenviertel zu betreten, mit ihren früheren Glaubensgenossen zu essen, zu trinken, zu reden. Jede Übertretung zog eine Geldbuße oder bei Armen 20 Stockschläge nach sich.

Auch nötigte man die Juden, mit päpstlicher Guttheißung, Predigten der Bischöfe, der Dominikaner und Minoriten, wo immer sie gehalten würden, geduldig anzuhören; sie gegebenenfalls dazu zu zwingen.

Die Synode von Valladolid bestimmt am 2. August 1322 durch den Mund des Kardinallegaten Papst Johannes' XXII., Wilhelm von Godin, und "mit Zustimmung des heiligen Concils": "Juden und Saracenen dürfen dem Gottesdienst nicht beiwohnen ... Unter Strafe der Ausschließung dürfen Christen den Hochzeiten und Begräbnissen der Juden und Saracenen nicht beiwohnen. Diese dürfen keine öffentlichen Ämter verwalten ... Aus Haß gaben jüdische und saracenische Ärzte den Christen oft schädliche Arzneien.

Unter kirchlichen Strafen dürfen Christen solche Ärzte nicht mehr rufen. Christliche Kaufleute dürfen an Saracenen keine Lebensmittel verkaufen, damit Christen nicht selbst in Not kommen. Dies muß an allen Orten, in deren Nähe Saracenen wohnen, viermal jährlich verkündet werden."

Die Synode zu Salamanca verfügt am 24. Mai 1335: "Kein Jude oder Saracene darf von Christen als Arzt zugelassen werden; keiner darf in einem Hause wohnen, das der Kirche gehört oder am Gottesacker liegt".

Die Synode zu Palencia ordnet 1388 in Anwesenheit des Peter von Luna, Kardinallegaten Papst Clemens' VII., und des Königs an, daß Juden (und Sarazenen) an ihren Wohnorten eigene Quartiere haben müssen und an Festtagen der Christen nicht Handel und Gewerbe treiben dürfen. Und schon am 11. Juni 1369 hatte auch der Infant Juan im Einvernehmen mit den Stadtvätern von Cervera und den Vorstehern der dortigen Aljama befohlen: "4. Kein Christ

darf künftig außerhalb des Judenquartiers befindliche Wohnungen an Juden vermieten, bei Strafe der Konfiskation dieser Wohnungen. 5. Jeder Christ muß die Türen, Dachgeschosse oder Fenster seines Hauses, die in das Judenquartier münden, innerhalb eines Monats vermauern; ebenso umgekehrt die Juden ..."

Immer wieder auch verschenkt man Synagogen oder Juden selbst und ihr Geld. So macht der König von Navarra, Garcia Ramirez, vielfach auf finanzielle Unterstützung durch Kirchen, Klöster angewiesen, 1144 kurzerhand die Synagoge von Estella dem Bischof Lopez von Pamplona zum Geschenk. Ähnlich übereignet die Königin Juana am 28. März 1379 in Valladolid dem Bischof von Oviedo die Synagoge in Valencia de don Juan, weil sie die Juden gegen die kanonischen Vorschriften vergrößert und verschönert haben.

Der kastilische König Alfons VIII., besonders papstergeben, auch Förderer der Ritterorden, spendiert am 2. Oktober 1175 dem Bischof von Palenzia 40 jüdische Vasallen. Und Enrique II. Trastámara, König von Kastilien, gibt - kurz nachdem er seinen vom Papst gebannten Bruder Peter I. in einem langen, schweren, vom Heiligen Vater als Kreuzzug ausgegebenen Thron- und Bruderkrieg besiegt und in der Nacht erstochen hat - am 6. Juni 1369 den Auftrag, die Juden von Toledo samt ihrem Besitz öffentlich zu verkaufen und den Ertrag an die königliche Schatzkammer auszuliefern, wobei der Thesaurar Befehl erhält, das Geld der Juden durch Haft, Folter und Nahrungsentzug zu erpressen. Doch hatte Enrique II. auch judenfreundliche Phasen, nachdem es freilich durch ihn zu schweren Verfolgungen und Vertreibungen gekommen war.

Besonders viele Privilege für Juden stellten die Fürsten von Aragón aus. Immer wieder tritt Königin Violante 1391 für sie ein, bittet um sicheres Geleit und wünscht ihre Bekehrung nur, wie sie dem Bischof von Osma mitteilt, nehmen sie freiwillig die Taufe an.

Und den Papst ersucht sie, keine Bullen zugunsten schuldiger Christen zu erlassen, bevor er durch den Gesandten ihre Meinung gehört habe.

Ebenfalls verordnet König Juan I. 1391, mit Maßnahmen zum Schutz der Juden fortzufahren; und erwartet strenge Bestrafung christlicher Frevler. Seinem Bruder, Herzog Martin, schreibt er, unzufrieden mit dessen schwächlichem Vorgehen gegen die Unruhestifter, er hätte gleich am ersten Tag 300 bis 400 Leute hängen sollen. Er erwartet strenges Einschreiten, ohne Rücksicht auf Formalitäten. Und auch er verwendet sich immer wieder dafür, den Juden nicht die Taufe aufzunötigen. Für Geschlechtsverkehr zwischen ihnen und Christen allerdings befiehlt der Monarch am 18. August 1393 den Feuertod.

Doch wenn es auch weitere Belege für eine mehr oder weniger philosemitische Haltung - nicht immer aus den edelsten Motiven - dieser und anderer gekrönter Häupter gibt, es bleiben Ausnahmen.

Schon 1066 war Granada der Schauplatz des ersten großen Judenmassakers im Hochmittelalter. Und die Verfolgungen, die Mißhandlungen flammten stets von neuem auf. 1238 töteten Christen in Estella, Tudela und anderen Städten Navarras, angestachelt durch den Franziskaner Pedro Olligoyen, etwa 6.000 Juden. 1313 verfügt das Konzil von Zamora die Versklavung aller Juden und droht den weltlichen Behörden bei Nichtausführung des Beschlusses den Kirchenbann an.

Die größte Judengemeinde Spaniens lebt in Sevilla, sechs- bis siebentausend Familien, sie beten in mehr als zwanzig Synagogen. Aber einer der größten Judenfeinde der Stadt, der stellvertretende Erzbischof Ferrant Martinez, hetzt seit ungefähr 1378 zur Judenjagd auf. Und am 6. Juni 1391 werden dort unter seiner Führung - Schlachtruf "Tod oder das Kreuz" - 4.000 Juden niedergemacht, dann ihre Häuser nach Schmuck, nach Münzen durchwühlt und etwa 25.000 Juden als Sklaven verkauft. Dabei befiehlt der Prälat:

"Die Juden, die nicht Christen werden wollen, sind totzuschlagen." Die meisten bricht das Grauen, Todesangst: "Die Mehrheit konvertierte" (Rabbi Chasdai).

Von Sevilla griffen die Pogrome auf Kastilien und Aragón über, ja, im Sommer und Herbst 1391 grassierte das Judenmorden von den Pyrenäen bis Gibraltar. Ganze Gemeinden wurden ausgelöscht, die Synagogen in Kirchen umgewandelt. "Die reiche Aljama von Cordoba ging in Flammen auf. Toledo wurde ... zum Schauplatz eines schrecklichen Gemetzels. Ähnliche Unruhen ereigneten sich in siebzig anderen großen und kleinen Städten Kastiliens ...

In Barcelona wurde die gesamte jüdische Gemeinde ausgerottet und sollte nicht wieder entstehen. Im früheren Königreich Valencia blieb nicht ein einziger gläubiger Jude am Leben. Ähnliche Szenen ereigneten sich auf den Balearen.

Vermieden wurden die Gewaltakte nur in Granada, dem letzten Vorposten der mohammedanischen Herrschaft, und in Portugal, wo der Souverän energische Maßnahmen ergriff. Es wird berichtet, daß sich die Gesamtzahl der Opfer auf über siebzigtausend belief " (Roth).

Die mittelalterlichen Judenverfolgungen in Frankreich

Auch im Frankenreich kam es im 6. und 7. Jahrhundert unter den katholischen Merowingerkönigen bereits zu Zwangsbekehrungen, nachdem die Bischöfe unentwegt gegen die Juden agitiert und eine antijüdische Weisung nach der anderen gegeben, auch Bischöfe Juden schon tötlich verfolgt hatten, Ferreolus von Uzès 553 und Avitus I. von Clermont, der dort 576 ihre Synagoge zerstören und alle, die nicht Christen werden, vertreiben läßt.

Kaum eine Bischofskonferenz im merowingischen Frankenreich ohne judenfeindliche Dekrete! So untersagt die Synode von Agde (506) das Essen mit Juden, ein auch später immer wieder eingeschärfter Erlaß. Die 3. Synode von Orléans (538) verbietet ihnen in der zweiten Hälfte der Karwoche das Betreten der Straße. 576 stellt Bischof Avitus die jüdische Gemeinde von Clermont vor die Wahl, Bekehrung oder Vertreibung, worauf man die Judenschule "von Grund aus" ruiniert, "ihre Stätte der Erde gleich gemacht " hat (Gregor von Tours).

Die Synode von Macon (581) fordert von den Juden, die Priester devot zu grüßen und vor ihnen aufzustehen. Im nächsten Jahr befiehlt der König Chilperich ihre gewaltsame Bekehrung. Bald danach erfolgt ihre Zwangstaufe in der Gegend von Marseille. Die Synode von Paris (614) verwehrt ihnen das Bekleiden öffentlicher Ämter oder eine Bewerbung darum beim König, worauf Chlotar II. auch entsprechende staatliche Maßnahmen beschließt. Und Sohn Dagobert I. (625 bzw. 629-639) ordnet die Zwangstaufe aller Juden an.

Schließlich verfügt man im Frankenreich auch: "Kein Jude nehme es sich gegenüber der Kirche Gottes heraus, irgend etwas von einem Christen als Pfand oder als Bezahlung für seine Schuld an sich zu bringen.

Nimmt sich ein Jude in Gold oder in Silber oder auch anderweitig solches heraus - nie möge es geschehen!

- so verliere er sein ganzes Vermögen, und man hacke ihm die rechte Hand ab." Oder: "Wird ein Jude eines Vergehens gegen ein christliches Gesetz oder einen Christen überführt, so werde er wie ein Verwandtenmörder in einen Sack genäht und in tiefes Wasser geworfen oder verbrannt."

Im 9. Jahrhundert schreibt Erzbischof Agobard von Lyon, ein Spanier, fünf scharfe antijüdische Traktate, in denen bereits der Nazi-Slogan "Kauft bei keinem Juden" steht! Er geißelt ihre "Frechheit", "Falschheit", "Untaten", behauptet, sachlich übrigens richtig, biblische wie kirchliche Zeugnisse erwiesen, "mit wieviel Abscheu diese Feinde der Wahrheit betrachtet werden müssen". Er spielt die Prophetenflüche des Alten Testaments gegen "die Juden" aus, sucht darzutun, Jesus selbst habe sie verworfen, und läßt sich keine einzige judenfeindliche Stelle der Apostelgeschichte entgehen.

Selbstverständlich malt er kraß schwarzweiß, sieht da die Kirche, die "makellose Jungfrau", dort die "Hure" Synagoge, da die "Söhne des Lichts", dort die "Gemeinschaft der Finsternis", wobei er zwischen getauften und "ungläubigen" Juden ... strikt unterscheidet. Und weil selbst er zugeben muß, daß Christen, natürlich "unwissende Christen die jüdischen Rabbiner unseren

eigenen Priestern vorziehen", treibt er zum Angriff, appelliert an seinen Amtsbruder, den einflußreichen Metropolitenebenedikt von Narbonne, die anderen südfranzösischen Bischöfe zu gemeinsamen Aktionen aufzurufen.

Bei Agobards Streit mit seiner Judengemeinde (822/828) verweigert sich ihm sogar der fromme Kaiser Ludwig, von dem er vergeblich antijüdische Gesetze zu erzwingen sucht. Ludwig läßt dem fanatischen, höchlich überraschten Erzbischof bei der Audienz nur die Erlaubnis zur Abreise mitteilen, während die Juden Lyons verbreiten, daß sie bei Hof ehrenvoll ein und aus gehen können.

Seit Karl I., der den Fernhandel der Juden schätzte, einzelne Kaufleute und einzelne Gemeinden schützte, natürlich gegen Geld, für besondere Zinszahlungen, gewährten manche Herrscher manchen Juden spezielle Privilegien. Auch Sohn Ludwig begünstigt Juden, besonders freilich "allein die im Königsschutz stehenden Hoflieferanten" (Patschovsky) wegen ihres Handelseifers und überträgt ihre Sicherheit einem "magister judaeorum".

Erzbischof Agobard aber räumt selber ein, daß die christlichen Missionsbemühungen unter den Juden erfolglos seien, daß eher der Abfall von Christen drohe. Wie denn wenige Jahre später Bodo, ein Hochadliger der Palastkapelle, Ludwig des Frommen Hofkaplan, unter ungeheurem Aufsehen im ganzen fränkischen Reich zum Judentum übertritt, sich Elazar nennt, beschneiden läßt, eine Jüdin heiratet und nach Saragossa flieht.

Der Nachfolger Agobards, Erzbischof Amolo von Lyon, ausgebildet an der dortigen Domschule, vertrat in der Tradition seines Vorgängers "eine Abgrenzung der Christen von den Juden" (Lexikon für Theologie und Kirche). Wie diese Abgrenzung aussah, läßt der folgende Passus des Prälaten ahnen: "Häretiker urteilen in gewissen Dingen gemeinsam mit der Kirche, in anderen sondern sie sich ab; das bedeutet, daß sie teilweise lästern, teilweise die Wahrheit bekennen. Die Juden jedoch lügen in allem, sie lästern in jeder Beziehung unseren Herrn und Gott Jesus Christus und die Kirche und glauben überhaupt nichts Wahres ... Also müssen die Juden mehr als die Glaubenslosen und Häretiker verachtet werden, denn es gibt keine andere Menschengruppe, die so sehr die Gewohnheit hat, Gott zu lästern."

Nach der Jahrtausendwende, als es in Frankreich ungefähr 20 bedeutende jüdische Gemeinden gibt, bricht zwischen 1007 und 1012 eine blutige Verfolgung aus, kommt es 1010 zur Zwangsbekehrung und Vertreibung der Juden von Limoges durch Bischof Halduin, 1063 zu Übergriffen gegen jüdische Kommunen durch Kreuzfahrer auf ihrem Weg nach Spanien in der Gegend von Narbonne, vielleicht auch in Lyon. Auch zu Beginn des Ersten Kreuzzugs erfolgen in Frankreich Judenmassaker, u.a. am 26. Januar 1096 im normannischen Rouen mit vielen Morden und Zwangstaufen, wozu gerade die blühende Judenschaft der Stadt die frommen Christen besonders gereizt haben mag.

"In Rouen, erzählt der Abt Wilbert von Nogent (gest. 1126), 'fingen eines Tages die Kreuzfahrer an unter sich zu reden: Wir wollen eine lange Fahrt nach dem Osten machen, um die Feinde Gottes anzugreifen; das ist verkehrte Arbeit; denn hier haben wir vor unsern Augen die Juden, die das gottfeindlichste Volk sind, das es gibt'. Daraufhin griffen sie zu den Waffen und trieben die Juden - mit List oder Gewalt, das weiß ich nicht - in eine Kirche und brachten sie ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes um; nur wer sich der christlichen Lehre unterwarf, entging dem Schwerte."

Und als Ludwig VII. vor dem Zweiten Kreuzzug (1147-1149) Adel und Klerus, Bürger und Bauern zu hart besteuert, tritt Peter der Ehrwürdige, Abt von Cluny, für sie ein, indem er den König auf die reichen Juden hinweist. "Schont ihr Leben", rät der Ehrwürdige, "aber nehmt ihr Geld. Es hieße Gott beleidigen, das Geld der Heiden zu schonen ...", womit er die Juden meint. Gott wolle nämlich nicht, weiß Abt Petrus, "daß sie ganz getötet werden, daß sie vollkommen zum Verschwinden gebracht werden, sondern daß sie zur größeren Qual und zur größeren Schmach, wie der Brudermörder Kain, zu einem Leben schlimmer als der Tod be-

wahrt bleiben ...".

Doch auch sein noch prominenterer Freund, der vom Papst beauftragte, in Frankreich wie in Deutschland manisch das Kreuz predigende, der hl. Bernhard von Clairvaux, will die Juden, den "elenden Stamm", die Abkömmlinge des Teufels und Mörder von Anbeginn, wie er schimpft, nicht getötet, sondern vertrieben sehen. Ergo apostrophiert er ihre mit "Blindheit" geschlagene Synagoge: "Unselige, bereite dich vor; glaube oder danke ab!" Kein Wunder somit, daß es auch zu Beginn des Zweiten Kreuzzugs in Frankreich nicht bei solch goldenen Worten bleibt, daß auch jetzt in mehreren Städten die Juden wieder bluten.

Eine Generation später, 1171, flammte in der den Herren von Blois-Champagne gehörenden Stadt Blois eine Verfolgung auf, bei der Graf Thibaud allen Taufwilligen das Leben anbot. Doch mehr als 30 Juden zogen den Feuertod vor, und bis zum letzten Augenblick hörte man sie in den Flammen singen: "... Uns gebührt es, den Herrn des Weltalls zu loben".

Die Unglücklichen waren das Opfer einer Ritualmordbeschuldigung geworden; ein Vorwurf, den man schon den frühen Christen gemacht, die bei ihren Messen ein Kind getötet, die sein Fleisch und Blut genossen haben sollen. Sobald die Kirche im ausgehenden Altertum Macht hatte, wandte sie dasselbe Verleumdungsstereotyp gegen "Ketzer" und, später, bevorzugt gegen Juden an (erstmalig in nachantiker Zeit 1144 in Norwich). Seitdem schlachteten angeblich die Juden, angeleitet von ihren Rabbinen, in der Passions- bzw. Passahzeit, zur Verhöhnung der Christenheit und des Christentums rituell ein christliches Kind, meist einen Jungen.

Die Beschuldigung ging von England aus, wo sie als erster der Benediktiner Thomas von Monmouth in die mittelalterliche Welt gesetzt, grassierte dann in Frankreich, Spanien, Deutschland (hier zuerst 1235 in Fulda), seit dem 16. Jahrhundert in Polen und rief regelmäßig Pogrome hervor. Von ähnlich blutiger Bedeutung war der Anwurf der Hostienschändung, besonders seit 1215, nach Anerkennung der Transsubstantiationslehre, erhoben, erstmals sicher aber erst 1290 für Paris belegt, eine Bezeichnung, die in "keinem Fall der Nachprüfung" standhielt (Kirmeier).

Noch später, in den zwanziger Jahren des 14. Jahrhunderts, taucht die Anklage der Brunnenvergiftung auf, ebenfalls zuerst in Frankreich.

Obwohl einzelne Kaiser und Päpste (Bullen seit 1247) die Ritualmordlüge zurückwiesen, nützte sie doch gerade die Kirche kräftig zur Mobilisierung der Gläubigen, zu Pogromen, Wallfahrtseinrichtungen, "Märtyrer-Kulten", etwa des Little Hugh of Lincoln (gest. 1255), des Simon von Trient (gest. 1475), des Nino de la Guardia (gest. 1490) oder des Werner von Oberwesel (Werner von Bacharach).

Seine 1287 gefundene Leiche führte weithin zu Judennachstellungen, in Bacharach selbst zu 26 ermordeten Juden, die auch zu einem regionalen Heiligenkult in und um Bacharach, zu einer Märtyrerkapelle, zu Wundern, Ablässen, Pilgerströmen, im 15. Jahrhundert zu einem Kanonisationsversuch, im 16. zu einer Teiltranslation nach Besançon mit Ausbreitung der Verehrung des Oberweseler Werners über Frankreich; die (gut)gläubige Diözese Trier beging zwei Jahrhunderte lang sein Fest (18. April) bis 1963.

Das "Martyrologium Germaniens" bringt den Werner von Oberwesel "aus bestimmten Gründen", die Echtheit des "Ritualmord-Heiligen" betreffend, nur in einem "Nachtrag", präsentiert ihn aber gleichwohl als einen "der bekanntesten Heiligen und Märtyrer" und tischt uns die rührselige Geschichte eines Jungen auf, den am Gründonnerstag 1287 "die Juden, um sich der heiligen Kommunion habhaft zu machen, drei Tage entsetzlich gemartert und dann seine Leiche bei Bacharach in ein Dornengestrüpp geworfen haben" sollen ...

Ein anderer Fast-Heiliger, der unglückselige Andreas (Anderl) Oxner von Rinn, wurde durch das verbrecherische Judentum bereits als dreijähriges Bauernkindlein seinen Eltern gestohlen und am 12. Juli 1462 in Rinn bei Innsbruck kaltblütig abgestochen.

Zwar alles nur auf dem Papier, in der Legende, die der Jesuitenzögling und Haller Stiftsarzt

Hippolyt Guarinoni erfand und 1651 publizierte. Doch ein Jahrhundert später, 1752, hat Benedikt XIV. - von Montesquieu der Papst der Gelehrten, von Macaulay der beste und weiseste unter den zweihundertfünfzig Nachfolgern Petri genannt - die Verehrung des armen Anderl erlaubt, ihn seliggesprochen und erst weitere zwei Jahrhunderte danach, 1961, der Vatikan dem Kult des seligen Anderl das Wasser abgegraben, erst 1985 der Innsbrucker Bischof Stecher das Heilsgeschehen endgültig verboten, obwohl es doch um kein Jota verrückter war und ist als so vieles in der Catholica, die sich nach all dem Segen durch den gleich zweimal geschlachteten Anderl auch noch als undankbar erweist.

Das Volk ist treuer. Hunderte von Tirolern wallfahrteten zu dem geschlossenen Kirchlein "am Judenstein", zu einem ihrer drei "Nationalheiligen", brachten Blumen, brennende Kerzen, forderten die Wiedereröffnung der "Gnadenstätte" und drohten gar mit Kirchenaustritt. *Difficile est satiram non scribere.*

Einige dieser durch die "Feinde Jesu" angeblich massakrierten jugendlichen Helden wurden gar eifrig als Heilige verehrt; der hl. Heinrich (gest. 1220), der hl. Hugo (gest. 1255), der hl. Rudolf (gest. 1287), der hl. Simeon (gest. 1475). Die Bollandisten reihen "ähnliche Ermordungen von Christenkindern" auf: in Forchheim, Pforzheim (1261), in München (1286), in Thüringen (1307), Böhmen (1305), in Kastilien (1454), im Venetianischen (1480), in Ungarn (1494), Polen (1547), Litauen (1574) und nennen "zur Steuer der Wahrheit" und "weil es wenigen Christen gegönnt ist, die Quellen selber nachzusehen" - welcher Verlust! -, auch die Gründe für "derlei Greuel": 1. Christenblut macht die Beschneidung schmerzloser; 2. die wechselseitige Liebe wird glühender; 3. gewisse Krankheiten vergehen früher; 4. Handel und Wandel gedeihen gesegnet.

Oft freilich bedurfte es für die Judenmorde gar keiner direkten religiösen Vorwände. Feuersbrünste, Seuchen, Bürgerkriege, gewiß auch wieder das Herannahen der Osterzeit mit der Erinnerung an den Tod des Herrn genügten zur Hatz. Wurden die Juden zuerst von der Pest befallen, waren sie schuld daran, blieben sie verschont, waren sie es ebenfalls.

Wichtiger vermutlich als der religiöse Gewinn: der materielle. Unter dem Einfluß eines frommen Einsiedlers aus Vincennes befahl der fünfzehnjährige König Philipp II. Augustus (1180-1223) gleich zu Beginn seiner Regierung, die Juden festzunehmen und ihnen ein riesiges Lösegeld abzupressen. 1181 befreite er nach großen Konfiskationen, angeblich wegen Ritualmord, auch seine Untertanen von allen Schuldverpflichtungen, nicht ohne ein Fünftel des Schuldbetrags an sich selbst abführen zu lassen. 1182 verbannte er alle Juden aus seinem Herrschaftsbereich (erlaubte jedoch 1198 ihre Rückkehr, ihnen allerdings gleichzeitig eine Anordnung für ihr Kreditgeschäft aufzwingend, mit der er sie gewaltig schröpfte). 1192 läßt er ungefähr hundert Juden von Bray-sur-Seine in der Champagne auf dem Scheiterhaufen verbrennen und ihr Vermögen einziehen.

Um 1236 kam es in Nord- und Westfrankreich zu einer weiteren blutigen Judenjagd; nach Papst Gregor IX. wurden dabei 2.500, nach einer jüngeren Quelle 3.000 Menschen getötet. Gregor selbst aber prangert drei Jahre später in diversen Artikeln den Talmud an und befiehlt die Beschlagnahme aller Exemplare. Zumindest in Frankreich gehorcht man dem Befehl und konfisziert die gesamte hebräische Literatur am 3. März 1240, während die Juden in ihren Synagogen sind. Und am 17. Juni 1242 werden in Paris - nach einem jüdisch-christlichem Streitgespräch unter der Patronanz König Ludwigs IX. - 24 Wagenladungen unersetzlicher hebräischer Schriften öffentlich verbrannt, eine noch im 20. Jahrhundert in den Synagogen beklagte Katastrophe. Die Kirche rottete den Talmud in Frankreich derart fanatisch aus, daß sich nur ein einziges altes Manuskript bis in unsere Zeit erhalten haben soll.

Ludwig IX. der Heilige (1226-1270) ließ die antijüdischen Verfügungen des Vierten Laterankonzils (S. 213) mit äußerster Strenge ausführen. Auch empfahl er, "beispielhaft in seiner Heiligkeit" (Pinay), für die Verteidigung des Christentums gegen die Ungläubigen das Schwert,

das "in den Körper gestoßen werden soll, so weit es eindringen kann", was hohe antisemitische Kleruskreise noch nach Hitler, noch während des Zweiten Vatikanums nachhaltig in Erinnerung brachten.

Wer Schulden bei Juden hatte, brauchte unter dem Heiligen weder die Zinsen noch ein Drittel des Kapitals zu zahlen. Denn mit einem Federstrich erließ er beides 1234 dem Christen "zur Rettung seiner Seele und der Seele seines Vaters und aller seiner Vorgänger " und beraubte damit zugleich die Juden um ein Drittel ihrer Einkünfte. 1235 untersagte er ihnen als erster Herrscher Europas das Zinsnehmen und befahl, ihr Leben allein von Handarbeit zu fristen. Ein Jahrzehnt später, im Juli 1246, schrieb er dem Seneschall von Carcassonne: "Nimm alle Juden, die uns gehören, gefangen, ... denn wir wollen soviel wie möglich aus ihnen herausholen." Der Heilige rüstete für den Krieg gegen die Mohammedaner, also kam ihm das Geld der gottverdammten Juden gerade recht. Und bevor er 1249 auf seinen Kreuzzug ging, gebot er, anscheinend freilich vergeblich, ihre Vertreibung.

Ein Heiliger eben. Erstaunt es? Aber viel mehr sollte erstaunen, daß selbst heute noch, daß sogar aufgeklärte, hochqualifizierte Köpfe die verquollensten Vorstellungen von Heiligen und vom Heiligen haben. Es sei deshalb der Hinweis auf einen schon anderwärts von mir formulierten Gedanken gestattet: daß nämlich nicht nutzlose Betbrüder die "Ehre der Altäre " erklommen, nein, Ausbeuter, Diebe, Antisemiten, Erpresser, Fälscher, Brandstifter und Bestechungsspezialisten, Mörder und Massenmörder. Helvétius wußte es: "Wenn man ihre Heiligenlegenden liest, findet man die Namen von tausend heiliggesprochenen Verbrechern." Und fast alle aus der Oberschicht! Gerade deshalb aber gehört, was den Leuten als heilig im Kopf steckt, herausgeschnitten wie Krebs.

Da der Apfel nicht weit vom Stamm fällt, beraubte Philipp IV. der Schöne (1285-1314), der Enkel des Heiligen, die Juden, wo er konnte. Immer wieder ließ er Massenverhaftungen vornehmen, um sie an der Flucht zu hindern. Und schließlich wurden am 22. Juli 1306 alle Juden seines Landes, damals etwa 100.000, erst eingesperrt, dann ausgewiesen, nachdem man sie schon 1239/1240 aus der Bretagne, seit 1289 aus dem englischen Festlandbesitz, seit 1291 aus dem Poitou vertrieben hatte. Philipp der Schöne erlaubte ihnen, nur zwölf "sous tournois" mitzunehmen und die Kleider, die sie auf dem Rücken tragen konnten.

Er kassierte ihr ganzes Vermögen plus ihrer Ansprüche aus Wuchergeschäften. Zwar bewilligte 1315 sein Sohn Ludwig X. (Louis Hutin) ihre Rückkehr, allerdings nur für zwölf Jahre, wofür sie überdies 122.500 Livres bar zu zahlen hatten, weshalb bloß wenige remigrierten.

Im Frühjahr 1320 löste ein Kreuzzugsaufruf Philipps V. in Süd- und Westfrankreich eine neue Pastorellenbewegung aus. Wie schon bei der ersten, schiffte sich kaum einer der rebellierenden Hirten nach Palästina ein, doch im Unterschied zum früheren Aufruhr kam es jetzt zu schweren Judenpogromen im Languedoc, Berry, Alpenvorland, in Toulouse, Narbonne, Cahors etc., später selbst in Aragón, worauf man die auch Klerus und Adel attackierenden Aufständischen überall durch Militär völlig vernichtet hat.

Zuvor aber fiel man über die Juden her, rottete eine ihrer Gemeinden nach der anderen aus und verbrannte 1321 im Languedoc auch alle Aussätzigen, weil sie, angeblich von Juden bestochen, die Brunnen vergiftet hätten. Philipp V. der Lange (le Long), König von Frankreich und Navarra, ließ Juden wie Leprose hetzen und einmal bei seinem Schloß Chinon, in der Nähe von Tours, an einem Tag 160 Juden töten.

"Dem königlichen Schatz sollen aus dem Eigentum der verbrannten und verbannten Juden einhundertundfünfzigtausend Livres zugeflossen sein" (Lea). Unter Bruch des Abkommens von 1315 wurden die Juden 1322 aus dem ganzen Reich gejagt und durften erst 1359 wieder zurück. Es war jenes Jahr, in dem Innozenz VI. dem Franziskaner-Inquisitor der Provence gebot, die abgefallenen Judenchristen, die seit Clemens' IV. Konstitution "Turbato corde" (1267) als "Ketzer" angeklagt und bestraft werden mußten, sogar wenn sie tot waren, auszugraben

und nachträglich abzuurteilen. Die mittelalterliche Theologie verdammt getaufte und wieder abgefallene Juden fast einhellig zum Tod auf dem Scheiterhaufen. Doch auch die weltlichen Gesetze bestraften den Rückfall Getaufter ins Judentum mindestens vom Hochmittelalter an rigoros, meistens mit dem Tod, gelegentlich mit Verstümmelung oder Exil.

1380 und 1382 kam es in Paris zu antijüdischen Agitationen beim Steueraufbruch der Mailloins, wobei 16 Juden getötet, die übrigen ausgepeitscht und eingekerkert wurden. Und 1395 mußten die Juden das Königreich wieder verlassen, wie schon 1182, 1306 und 1322. Waren sie ja auch bereits aus andren Gebieten Frankreichs vertrieben worden, etwa 1239 durch den Herzog Johann aus der Bretagne oder 1253 durch den Erzbischof von Vienne, den Papst Innozenz IV. bevollmächtigt hatte, sie aus seinem Land zu verbannen, weil sie die kirchlichen Gesetze ignorierten "und dem Seelenheil der Christen Gefahren brächten".

Die mittelalterlichen Judenverfolgungen in England

Nach der Eroberung Englands durch Wilhelm von der Normandie 1066 genossen die Juden auf der Insel eine gewisse Toleranz, Bewegungsfreiheit, Zollfreiheit, sie besorgten des Königs Geschäfte, aber waren damit auch "des Königs Juden". Das hatte Folgen, zunächst geschäftliche. Ein Jahrhundert später war Aaron von Lincoln der reichste Mann Englands, und als er 1186 starb, strich der Monarch nicht nur seinen gesamten Besitz ein - noch jahrzehntelang mühte sich das königliche Schatzamt um die Eintreibung von Aarons Außenständen bei 430 Gläubigern.

Der Reichtum erweckte den Neid und die Wut der Christen. Es kam zur ersten Ritualmordbeschuldigung der Juden in Europa. Zur Verhöhnung von Christi Kreuzigung sollen sie an Ostern 1144 den Gerberlehrling William von Norwich ans Kreuz genagelt haben (S. 418). Weitere ritualmordähnliche Bezeichnungen folgten, ohne daß es zu einer wirklichen Verfolgung kam, von einer kolossalen Ausbeutung abgesehen.

Mußten etwa die englischen Christen 1186 ein Zehntel ihres Eigentums entrichten, so die Juden ein Viertel, und man schraubte ihre Steuern immer höher.

Die eigentlichen Pogrome begannen mit dem Dritten Kreuzzug. Denn die frommen "Pilger" wollten erst die Juden erschlagen, ehe sie die Sarazenen killten, das war ja auch bewährte Praxis auf dem Kontinent.

Am 3. September 1189 brach bei der Krönung Richards I. Löwenherz in Westminster ein Aufbruch aus, und noch während der Nacht, beim Feuerschein brennender Häuser, ja bis in den nächsten Tag hinein wurden in London viele Juden ermordet. Und sobald der König im nächsten Frühjahr England verlassen hatte, gab es weitere Judengemetzel, obwohl er zuvor durch eine Proklamation die Belästigung der Juden ausdrücklich verboten hatte.

Doch machten die "Wallfahrer" im Januar in Lynn alle Juden nieder und ihre Häuser dem Erdboden gleich; kein Stein soll auf dem andren geblieben sein. Im Februar vernichteten sie alle Juden Norwicks, die sie antrafen. Im März tötete man viele zur Marktzeit in Stamford. Ähnlich verfuhr man in Bury, in Dunstable.

In York verteidigten sich die Verfolgten einige Tage in einem Turm, dann verbrannten sie ihre mitgebrachten Güter und brachten einander selber um. "Da trat Rabbi Jomtov auf und schlachtete an sechzig Personen. Auch andere schlachteten. Mancher, der sonst vor Weichherzigkeit und Ängstlichkeit nicht wagte, den Fuß auf die Erde zu setzen, befahl jetzt, seinen einzigen Sohn hinzuschlachten; manche verbrannten sich in Anerkennung der Einheit ihres Schöpfers. Die Zahl der Erschlagenen und Verbrannten betrug einhundertfünfzig heilige Personen" (Ephraim ben Jakob). Zuletzt schlachtete sich Rabbi Jomtov selbst. Die Belagerer fanden am andern Morgen, am 17. März 1190, nur noch Leichen.

Anführer des Christenmobs waren bei den Juden verschuldete Ritter, wie überhaupt die bei ihnen schwer in der Kreide stehenden Yorker Christen zuerst ihre Schuldzettel verbrannt hatten - neben etlichen Juden. Und zuletzt verbrannten sie weitere in der Kathedrale gelagerte

Schuldscheine vor dem Hauptaltar.

Und den Juden gestohlene Schätze, Gold, Silber, kostbare Bücher, brachten sie nach Köln und andren Orten - "und verkauften sie dort den Juden ..."

Die jüdischen Gemeinden Englands sollen sich von dem Schlag durch die Massaker von 1189/1190 nie mehr ganz erholt haben.

Nachdem König Johann Ohneland (1199-1216) den Thron gegen seinen Neffen Arthur I., Grafen der Bretagne - den er angeblich töten ließ -, hatte behaupten können, brauchte er für seine zahlreichen Kriege, für weitere Feldzüge gegen Schottland, Irland, Wales nichts nötiger als Geld. Also schröpft er u.a. schwer die Juden, sperrt sie ein, erpreßt sie, hängt manche auf, vertreibt andere. Und als 1215 die baroniale Erhebung die Anerkennung der Magna Charta erzwingt, wenden sich auch die aufsässigen Adligen in London zuerst gegen die Juden und legen ihre Häuser in Schutt und Asche.

Und zu dem antijüdischen König, dem antijüdischen Adel tritt noch die antijüdische Kirche, die seit langem die Unheilssaat gestreut.

Erst kürzlich aber, 1215, hatte das Vierte Laterankonzil eine ganze Reihe judenfeindlicher Bestimmungen wieder eingeschränkt, ja "eine neue Grundlage des Judenrechts geschaffen" (Kupisch), hatte es die "Zweitrangigkeit" der Hebräer im allgemeinen Bewußtsein noch einmal vertieft. Dabei konnte sich der Papst des Konzils, Innozenz III., auf den großen Antijudaisten Augustin berufen. Doch hatte auch in jüngster Zeit, auf der Höhe des Mittelalters, Thomas von Aquin, doctor angelicus, die durch das Konzil bestätigte Lehre von der ewigen Knechtsexistenz der Juden, von ihrem Sklavenstand, vertreten.

Und sehr populär, jedenfalls oft zitiert, wurde Innozenz' Wort: "Der Jude ist seinem Gast wie ein Feuer im Busen, wie eine Maus im Sack, eine Schlange am Hals."

Die antisemitischen Beschlüsse nicht nur dieser Lateranversammlung wurden in England früher durchgesetzt als irgendwo sonst in Europa, früher und konsequenter. So führte der Erzbischof von Canterbury 1218 als erster die diskriminierende Kleiderkennzeichnung ein. Jeder englische Jude mußte fortan ein Abzeichen in Form der Gesetzestafeln tragen, daher "tabula" genannt (Hitlers Judenstern!). Ein halbes Jahrhundert später mußte es größer und gelb gefärbt und seit 1279 auch von Frauen getragen werden.

Und zwischenzeitlich, 1263, hatte ja auch schon König Ludwig der Heilige allen jüdischen Männern und Frauen dieses Schandmal an ihren Kleidern zu zeigen befohlen, einen Kreis aus gelbem Stoff, und zwar "vorne und hinten auf ihrer Kleidung". "Wahrhaftig, die Nazis", ruft Rudolf Krämer-Badoni, "haben viele ihrer Greuel nicht erfunden, sie haben oft auf die Praktiken des christlichen Mittelalters zurückgegriffen, auf die Praktiken jener absolut christusgläubigen Massen, denen von Kirchenvätern und Theologen lange genug weisgemacht worden war, daß Juden Gottesmörder und Sklaven der Christen seien, und von Predigermönchen und vorher schon vom Vierten Laterankonzil, daß Juden wegen des Wucherzinses als Aussauger braver Christen zu behandeln seien."

König Heinrich III. warf in seinen aktiven Regierungsjahren zwischen 1236 und 1254 die englischen Juden, gewöhnlich die Männer, gelegentlich auch Frauen und Kinder, ins Gefängnis. Der häufig schwächlich erscheinende, aber kostspielige Kriege führende Monarch erwies sich hier als markig. Er ließ die Juden berauben, erpressen und gab sie erst frei, hatte er ihnen genug Geld abgenommen, Beträge zwischen zehn- und zwanzigtausend Mark; 1244 aber, als man von einem Ritualmord in London munkelte, verlangte er sechzigtausend Mark Lösegeld. 1253 verordnete er als Grundprinzip, "daß kein Jude in England verweilen darf, ohne dem König Dienst zu leisten, und daß jeder Jude, ob männlichen oder weiblichen Geschlechts, von der Stunde seiner Geburt an, Uns irgendwie nützen muß".

Und keinem Christen, auch nicht dem geringsten, durfte durch Juden geschadet werden, etwa indem ein solcher Mensch eine Kirche betrat oder während der Fastenzeit Fleisch aß oder

empfindsame Christenohren durch zu lautes Beten verletzte. Wurde gar in Synagogen gesungen und so der Gottesdienst in einer benachbarten Kirche gestört, konnte die Synagoge beschlagnahmt werden; der Bau einer neuen war ohnedies verboten.

Als es in England einmal mehr zum Bürgerkrieg, als es 1258 zu einem weiteren "Aufstand der Barone" kam, legte der Adel seine Verarmung den Juden, den königlichen Geldeintreibern, zur Last und das Londoner Judenviertel wieder in Asche. Wer sich nicht taufen ließ, wurde getötet. Doch auch auf andere Städte, auf Canterbury, Worcester, Bristol, Lincoln, griffen die Pogrome über, und der alte Vorwurf des Ritualmordes taucht auf. Einen "Ritualmörder", der unter der Folter gesteht, läßt der König an einem Pferdeschwanz durch die Straßen zerren und hängen, wie andere Juden auch. Man schlägt tot, setzt gefangen, bringt auf den Scheiterhaufen, an den Galgen - und Papst Honorius IV. protestiert 1286 in einer Bulle an die Kirche Englands gegen den geselligen Verkehr von Christen mit Juden und fordert deren strengere Isolation.

Aber König Eduard I. (1272-1307) greift noch radikaler ein. Und war er nicht wie geschaffen dafür? Ein unentwegt Schulden anhäufender und Krieg führender Fürst (der auch am zweiten Kreuzzug Ludwigs des Heiligen teilnahm und als einziger der Hauptführer von Tunis weiter ins Heilige Land zog)? 1290 weist er die Juden, die nicht konvertierten, aus. Waren es auch nicht, wie zeitgenössische Chronisten schätzten, 16.000 Menschen, mehrere tausend flohen nun über das Meer.

Die mittelalterlichen Judenverfolgungen in Deutschland Die Judenmassaker begannen in Deutschland mit dem Ersten Kreuzzug, wenn da auch vor allem nordfranzösische und flandrische Kreuzfahrer die Hauptmörder waren. Doch seitdem gab es keine Kreuzzugsvorbereitung ohne antijüdische Exzesse, wurde die Lage der Juden immer schlimmer, die ihnen feindlichen Gesetze, die blutigen Randalen häuften sich quer durch ganz Europa von Spanien bis Polen. Zwangstaufen wurden fast die Regel, obwohl viele Juden die Verbannung oder den Tod vorzogen - leider.

Auch der Zweite Kreuzzug wird 1147 mit Judenabstechungen besonders in den großen und reichen Judengemeinden am Rhein eröffnet. Der Abt von Cluny, Petrus Venerabilis (der Ehrwürdige), Verfasser eines Buches "Gegen die Juden", und der fanatische deutsche Zisterzienser Radulf hetzten zugleich gegen Juden wie Heiden. In allen größeren Städten, wo Radulf predigt, in Köln, Mainz, Worms, Speyer, Straßburg kommt es zu Übergriffen, wenn auch die Opfer deutlich geringer sind als beim Ersten Kreuzzug.

Am meisten aber massakrieren die "Pilger" am 24. Februar 1147 die Juden Würzburgs, Frauen und Kinder, alt und jung, auch drei Rabbiner. "Diese ganze Zeit war krank von religiösem Haß" (Schopen).

Mag auch auf deutschem Boden das Zusammenleben mit den Juden länger als in Spanien oder Frankreich verhältnismäßig moderat oder doch weniger gestört gewesen sein, mag da die Jüdische Gemeinschaft einen beschränkten Schutz durch die kaiserlichen Regierungen genossen haben, allmählich wächst die Welle der Gewalt auch hier, scheinen die Deutschen in ihrer gründlichen Art alle früheren Abschlichtungen noch zu übertreffen.

Zunächst flammen immer wieder kleinere oder größere Verfolgungen auf, so in Boppard 1179, in Wien 1181, Speyer 1195, Halle 1205, Erfurt 1221. In Norddeutschland, wo Lübeck während des ganzen Mittelalters innerhalb seines Stadtgebietes keine Juden toleriert und es einige jüdische Siedlungen erst später gibt, wird dennoch Mecklenburg 1225 zum Schauplatz von Ausschreitungen.

In den Jahren 1235/1236 kommt es zu Ritualmordklagen und Judennachstellungen in Lauda, Fulda, Tauberbischofsheim. In Kitzingen tötet man am 5. August 1243 sechs Juden und zwei Jüdinnen, zwei Männer und eine Frau werden gefoltert und gerädert.

Doch ufern Haßhaltung, Beutegier, Pogromstimmungen erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts

aus, erschüttern antijüdische Aktionen blutigster Art Franken und seine Nachbarländer, um eine "Hostienschändung" zu rächen - eine erlogene Hostienschändung und Tausende von erschlagenen Juden!

Der Vorwurf des Hostienfrevels, noch nicht lange aufgekommen, tritt allmählich häufiger neben den des Ritualmords, wozu seit den zwanziger Jahren des 14. Jahrhunderts noch der Vorwurf der Brunnenvergiftung tritt. Die Hostienschändung - bei der nicht nur Blut floß, sondern gelegentlich einem Ofen, in dem man Hostien verbrannt, auch weiße Tauben und Engel ent-schwebten - hatte einen Vorläufer in blutenden Christusbildern.

Oft nacherzählt und nachgebildet wurde ein von Gregor von Tours (IV Register) berichtetes Bildwunder, wonach ein Gemälde Christi, von einem Juden des Nachts aus einer Kirche entwendet und durchbohrt, so zu bluten begann, daß die gräßlichen Spuren anderntags die Christen zum Haus des Schänders führten, den sie gleich steinigten.

Von solchen, von Juden mißhandelten Christusbildern oder Kruzifixen, deren Blut man im 12. Jahrhundert in England ebenso vorzeigen konnte wie im Lateran in Rom, war wohl der Weg zu blutenden Hostien nicht weit. Seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert jedenfalls geißelt man in vielen Traktätchen und auf vielen Kanzeln verbrecherische Juden, die konsekrierte Hostien kauften oder stahlen und aufs scheußlichste entweihten. Was Wunder, wenn der Leib des Herrn danach entsetzlich zu bluten und das gute Christenvolk die jüdischen Frevler immer von neuem zusammenzuschlagen begann!

Durch Jahrhunderte nahmen von solchen Histörchen, ebenso infam wie schwachsinnig, die meisten Pogrome ihren Ausgang. Dabei gehören Gott und das Wunder immer dazu - sonst ließe ja die Sache auf ein ganz gemeines Verbrechen, auf ordinären Raub und Totschlag hinaus! ...

So auch in Röttingen an der Tauber. Am 20. April 1298 bezichtigte man die dortigen Juden eines Hostienfrevels. Sie hatten den hl. Leib des Herrn zerfetzt und in einem Mörser zerstampft, worauf er zu bluten und Wunder zu wirken begann - und noch im 14. Jahrhundert Teile davon auswärtige Klöster als Reliquie bekamen.

Nun blutete aber nicht nur die Hostie, sondern auch die Judenschar Röttingens. Unter Führung eines Adligen, eines "König Rindfleisch" (manchmal auch Metzger genannt, weniger Name als Menetekel), wurden zunächst einmal die Juden des Ortes erschlagen, 21 Menschen. Dann zog rex Rindfleisch, der sich selbstverständlich auf die "göttliche Weisung" berufen konnte, alle Juden (also nicht etwa nur einzelne, nur "Schuldige"), nein, alle zu foltern und zu vernichten, mit seinen Schlächtern hinaus ins Land. Vorneweg ein großes Kreuz, das die Christen zur Rache provozieren, die Juden schutzlos machen sollte, was sie ohnedies waren, überfielen und metzelten sie diese in weit über hundert Orten.

Zum Beispiel, um nur einige fränkische zu nennen, wobei die Zahlen der Opfer meist eher zu niedrig sind: in Ebermannstadt 12; in Eggolsheim 12; in Hollfeld 17; in Höchststadt 30; in Forchheim 83; in Bamberg, dessen Bischöfe "immer eine judenfeindliche Politik betrieben" (Morlinghaus), 126; in Neustadt an der Aisch 71 Juden; in Windsheim 57; in Mergentheim 17; in Tauberbischofsheim 131; in Ochsenfurt 34; in Kitzingen 15; in Iphofen 25; in Nürnberg 628; in Hürnheim 25; in Nördlingen 8; in Rothenburg ob der Tauber fast 500; in Würzburg 900.

Ortsbischof Manegold von Neuenburg (1287-1303) ließ hier die Juden am 23. Juli dem wütenden Christenmob ans Messer liefern, wie die "Sächsische Weltchronik. Thüringische Fortsetzung" meldet ...

"In ihrer Intensität und in ihren Folgen ... übertrafen die 'Rintfleisch-Pogrome' von 1298 deutlich die Verfolgungen im Umkreis des ersten und zweiten Kreuzzuges ... Die Geistlichkeit scheint dem Treiben jedenfalls keinen entschiedenen Widerstand entgegengesetzt zu haben, wie ihre Haltung zu den Blutwundern von Lauda, Iphofen, Möckmühl, Weikersheim und

Würzburg erweist" (Arnold).

So wurden in 146 Gemeinden Thüringens, Hessens, Frankens, der Oberpfalz und Schwabens die Juden heimgesucht und in manchen gänzlich ausgelöscht - insgesamt etwa 5.000 Menschen. Zweifellos haben dabei nicht nur "religiöse" Gründe eine Rolle gespielt, sondern, zumindest bei vielen verschuldeten Christen, auch handfeste materielle. Der böhmische Zisterzienserabt und Geschichtsschreiber Peter von Zittau (gest. 1339) hält denn auch die Meinung fest, "daß die Tat aus Lust am Rauben von Geld geschehen sei".

Einige Jahrzehnte später, ab 1336, kam es zu den Armleder-Verfolgungen, die wieder - Tradition verpflichtet - von Röttingen ausgingen und wieder unter einem zum König Gewählten, dem Ritter Arnold dem Jüngeren von Uissigheim (bei Wertheim). Im Sommer 1336 sticht er zwischen Tauber und Main mit seiner Christenhorde insgesamt 1.500 Juden nieder.

Zwar wird "König Armleder" schon am 14. November durch das Schwert liquidiert, bereits auf seiner Grabplatte in der Kirche von Uissigheim aber "der selige Arnold" genannt und sein Grab "dank seiner Verdienste um den Glauben durch viele Wunder berühmt". Es wurde "bis ins 18. Jahrhundert insbesondere von den Wallfahrern nach Walldürn besucht, die von Fulda kommend hier Station machten. Der vom Grabstein abgeschabte Sand galt als Heilmittel bei Viehkrankheiten" (Arnold).

Und schon ein Jahr nach seinem Tod bricht weiteres Unheil über die Juden herein, werden als "Blutstädte" bekannt Aschaffenburg und Babenhausen, Büdingen und Friedberg, Andernach, Chochem, Kaub, Koblenz u.v.a. Denn die Pogrome, in denen man ebenso eine Art Fortsetzung der Kreuzzugsjudenjagden erkannte wie Vorläufer des großen Bauernkrieges, griffen jetzt bis nach Hessen und an den Mittel-, den Oberrhein über, auf die Bistümer Trier, Straßburg, Basel.

Zwei weitere "König Armleder-Figuren" kommandierten, ein Edelmann aus Dorlisheim und der Gastwirt Johannes Zimberlin aus Andlau mit angeblich geradezu charismatischen Führerqualitäten. Und genau wie "König Rindfleisch" berief er sich darauf, "durch göttliche Eingebung und ein himmlisches Orakel unter anderem die Weisung empfangen zu haben, daß im ganzen Land die Juden als Feinde Christi durch ihn und die ihm zur Seite stehenden Helfer vernichtet und aus dem Weg geräumt werden müßten" (Johann von Winterthur).

Mehr als 6.000 Juden verblichen unter Christenpranken, und dies nach Heinrich von Dießenhofen, dem 1376 gestorbenen thurgauischen Chronisten, Chorherrn, Domherrn, Hochstiftsadministrator, "nur deswegen, weil deren Mörder ihnen die zeitlichen Güter entreißen wollten".

Ebendarum ging es vor allem, wenn nicht ausschließlich, auch bei weiteren Verfolgungen in jenen Tagen, wobei die aktuellen Anlässe ganz verschieden sein konnten. So melden die "Ensdorfer Annalen" lapidar: "1338. In diesem Jahr flog eine Menge von Heuschrecken.

Im selben Jahr sind die Juden in Straubing verbrannt worden." Auch die "Windberger Annalen" bringen diese Judenverbrennungen in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Auftauchen der Heuschrecken:

"Wurde das jüdische Volk dieser Zeit umgebracht, Als viele Heuschrecken durch die Lande flogen". Die "Annales Windbergenses" beziehen aber auch das damalige Deggendorfer Pogrom mit ein, bei dem man sämtliche Juden der Stadt ermordet. Und zur Rechtfertigung der Deggendorfer Christen erfindet man Jahrzehnte später eine Hostienlegende ...

Tatsächlich hatte sich Herr Heinrich "von Gottes Gnaden Pfalzgraf zu Rhein und Herzog in Bayern" den Deggendorfer Judenschlächtern gegenüber äußerst großzügig erwiesen, hatte er alle, die "unsere Juden zu Deggendorf verbrannt und getötet haben", urkundlich nicht nur seiner Huld versichert, sondern auch gestattet, daß sie, was immer sie den ermordeten Juden geraubt, was "heimlich oder öffentlich in ihre Gewalt gekommen ist, alles behalten sollen", sogar auch alles, was sie hätten zurückzahlen müssen.

"Darum sollen die Bürgschaften, Pfandbriefe und anderen Urkunden, die die Juden von ihnen innehatten, oder was sie ihnen sonst zurückzahlen sollten, völlig getilgt sein, und sie sollen daher dieser drei Sachen gegenüber uns und allen Leuten gänzlich ledig sein; auf ewig sollen sie an Leib und Gut ohne Bußleistung gegenüber uns, unseren Erben und Nachkommen und gegenüber allen unseren Beamten bleiben und sollen auch deswegen auf ewig von uns, unseren Erben und von allen unseren Beamten unangesprochen und unbehelligt bleiben."

Ein großer Freispruch, Zuspruch. Doch Herzog Heinrich von Gottes Gnaden konnte sich dies leisten. Nachdem man nämlich in mindestens 21 Städten und Ortschaften des Herzogtums Niederbayern-Landshut Juden getötet hatte, folgte er dem Beispiel seiner Untertanen und löste auch sein eigenes Finanzproblem, indem er befahl, "alle Juden in Landshut zu verbrennen und zu töten, so daß nur wenige entkamen".

Einige Jahrzehnte später gewährte Papst Bonifaz IX. der neuerrichteten Heiliggrabkirche zur Deggendorfer "Gnad" einen fünftägigen Ablaß (wie der Markuskirche von Venedig). Deggendorf, das die angeblich geschändete Hostie nun in einer Wallfahrtskirche verehrte, das auch einen "Judenaltar" bekam, auch ein schönes Bild von der Judenabschlachtung mit der Unterschrift: "Gott gebe, daß von diesem Höllengeschmais unser Vaterland jederzeit befreyet bleibe", Deggendorf wurde zur "Gnadenstätte".

Ein grandioser Pilgerbetrieb setzte ein. "Mord, Raub und Gründung lukrativer Wallfahrtsstätten, das war die geniale ökonomische Kumulation" (Krämer-Badoni). Erst brauchte man 12, dann bis zu 30 Beichtväter, die Sache florierte, florierte noch im 20. Jahrhundert, noch nach Hitler, als der Regensburger Bischof die Grabwallfahrt völlig neu interpretierte als "Eucharistische Wallfahrt der Diözese" und der Pfarrer der "Gnad-Kirche" bei den "Gnad-Feiern" 1983 wahrhaft begnadet sagte: "Auf jeden Fall handelt es sich bei der Grabkirche um einen Sühnebau, gleich ob es sich um Sühne für den Hostienfrevl, wie es die Legende will, oder für den Judenmord handelt."

Nun, macht man nicht Fortschritte?!

Die Pogrome jener Zeit reichten von Kärnten bis in die Rheinregionen, wobei überall die Juden "um viele Güter gebracht wurden, entweder ertränkt oder verbrannt oder aber ihrer Eingeweide beraubt jämmerlich zugrunde gingen und viele arme Adelige und Bürger durch vernichtete (Schuld-)Urkunden reich machten". Denn darum ging es. Religiös, missionarisch erreichte man bei den Juden wenig. Diffamierungen, Belehrungen, Bittgesänge, Bußtage, Strafen, Reliquienprozessionen, nichts verfiel.

Erst sobald man zum Messer griff, zur Axt, erst wenn man das Judenblut spritzen ließ und das von den Juden vergossene Blut des Gekreuzigten gerächt hatte oder auch, wie in Pulkau, "eine, wie es hieß, ganz und gar blutbefleckte Hostie", ja, dann stellte man die gebenedeite Ordnung wieder her. Nur derart konnten sich einzelne oder ganze Gemeinden wenigstens kurzfristig sozusagen sanieren, stets mit christkatholischem Schwung. "Aufgrund dieses Ereignisses töteten die Christen, von göttlichem Eifer angetrieben, um das Fest des heiligen Georg alle Juden in Pulkau, Retz, Znaim, Horn, Eggenburg, Klosterneuburg und Zwettl, verbrannten sie und machten sie zu Asche."

Ein Jahrzehnt später kulminierten die Verfolgungen in den Pestpogromen, die fast sämtliche jüdischen Gemeinden Deutschlands ausgelöscht haben; eine Katastrophe, die man mit der Judenvernichtung im Zweiten Weltkrieg verglich.

Die Pest, von Mittelasien über die Krim nach Italien eingeschleppt, erfaßte zwischen 1347 und 1353 ganz Europa, zumal über die Seewege, die Häfen, vom Mittelmeer bis Skandinavien, von der Atlantikküste, der Nordsee, bis zum Ural. Und als sie ihre letzten Opfer 1353 in Rußland forderte, hatte sie 200.000 Dörfer Europas menschenleer gemacht, etwa 30 Prozent seiner Gesamtbevölkerung verschlungen, 18 Millionen Menschen. Stark begünstigt wurde das verheerende Umsichgreifen der Seuche durch schlimme wirtschaftliche und gesundheitliche

Verhältnisse, durch Mißernten, Hungersnöte, eine vor allem Süddeutschland und die Alpenregionen heimsuchende Heuschreckenplage, wozu noch die notorischen Kriegsgreuel kamen. Eindringlich schildert Boccaccio die Situation.

"Fast alle strebten zu ein und demselben grausamen Ziele hin, die Kranken nämlich und was zu ihnen gehörte, zu vermeiden und zu fliehen, in der Hoffnung sich auf solche Weise selbst zu retten. Einige waren der Meinung, ein mäßiges Leben, frei von jeder Üppigkeit, vermöge die Widerstandskraft besonders zu stärken ...

Andere aber waren der entgegengesetzten Meinung zugetan und versicherten, viel zu trinken, gut zu leben, mit Gesang und Scherz umherzugehen, in allen Dingen, soweit es sich tun ließe, seine Lust zu befriedigen ... Es gab viele, die bei Tag oder Nacht auf offener Straße verschieden, viele, die ihren Geist in den Häusern aufgaben und ihren Nachbarn erst durch den Gestank, der aus ihren faulenden Leichen aufstieg, Kunde von ihrem Tode brachten."

Natürlich hatte man diverse Erklärungsmodelle für den Schwarzen Tod, wenn auch keine gültige medizinische Erkenntnis.

Doch wußte man, wie immer in analogen Fällen, die Pest war eine Strafe, ein Gericht Gottes. Der liebe Himmelvater rächte sich, rächte sich für alles mögliche an der (ihm) mißratenen Menschheit. Das glaubten zumal auch die Flagellanten (... genannt, kopfloses Volk). Es war dies jene schon 1260 von Perugia ausgegangene, wie im Flug sich verbreitende Geißler- oder Flegler-Bewegung, die jetzt eben auch zur Pestzeit 1348 durch fast ganz Europa sich peitschte: Männer und Frauen, Adlige und Bauern, selbst, obwohl bald mehr, bald weniger verketzert; Kleriker und Mönche. Sie alle strafte sich für ihre und der Menschheit Sünden, auf daß, so sangen sie in einem ihrer Lieder, "got daz grozze sterben wend".

1414/1416 verbrannte man mehrere hundert von ihnen in Nordostdeutschland. Nächst dem Allerhöchsten hatte natürlich die Judenschaft ihre Hände im Spiel, indem sie die Brunnen vergiftete, "um die Christenwelt auszurotten", schreibt der Theologe Konrad von Megenberg (gest. 1374) nicht einmal unkritisch.

"Man fand in vielen Brunnen mit Gift gefüllte Säckchen vor, und es wurden unzählig viele Juden erschlagen ... Wahrhaftig ich weiß nicht, ob einige Juden das gethan haben." In Chillon aber gestand der Jude Balavieny, Arzt und Chirurg, unter der Folter, in Südfrankreich hätten seine Glaubensgenossen ein giftiges Gebräu aus Spinnen, Fröschen, getrockneten Schlangen, Menschenfleisch, aus Christenherzen und geweihten Hostien an diverse jüdische Gemeinden geliefert und damit die Brunnen verseucht. Und wie man darauf in Chillon die ganze Judenschaft mit ausgeklügelter katholischer Grausamkeit massakrierte, so folgten überall, wo das Märchen von Chillon hingelange, ähnliche Metzeleien.

Der Wahn, denn das Geglaubte war fast immer fiktiv, breitete sich mit der Pest von Spanien und Südfrankreich über die Schweiz und Deutschland bis Polen aus. Dabei folgte er in Frankreich mehr dem Auftreten der Epidemie, in Deutschland ging er ihr eher voraus, eine Mixtur aus Pönalisierung und Prophylaxe. Allerdings: in mohammedanischen und mongolischen Ländern, wo die Pest gleichfalls wütete, wurden die Juden nicht beschuldigt! Unter rechtgläubigen Himmelsstrichen aber kam es zu wüsten Exzessen.

Dabei hatten die Pestpogrome in Spanien und Südfrankreich eine gewisse Signalwirkung für Deutschland, das heißt man liquidierte hier die Juden gewöhnlich, noch bevor die Pest zur Stelle war, eben prophylaktisch. Und prophylaktisch auch waren die Bedrohten manchmal Christen geworden, so daß man in Basel anscheinend nur mehr konvertierte Hebräer liquidieren konnte. Jedenfalls wurde die ganze jüdische Bevölkerung der Stadt auf einer Sandbank im Rhein lebendig verbrannt, wodurch sich die Mörder, ganz nebenbei, auch schuldenfrei machten. In Freiburg im Breisgau nahm man nur einige sehr junge Juden von der Verbrennung aus, um sie zu Christenkindern zu machen. Die dortige Synagoge fungierte danach als Brauhaus, und die übrige Hinterlassenschaft beschwor offenbar üble Zwiste der Killer herauf.

In Straßburg war sich, trotz Bedenken mancher, schließlich alles über die Beseitigung der Juden einig, Stadtväter, Stände, Adel, Geistlichkeit. Im Januar 1349 erklärte man die Verhaßten für vogelfrei, am 9. Februar verlangten die Zünfte unter Führung der Metzger ihren Anteil an der Beute aus der Judengasse. Und noch auf dem Gang zum Scheiterhaufen riß das gieriggeile Christenpack den elenden Opfern die Kleider vom Leib, um zu Geld zu kommen. "An dem fritage ving man die Juden, an dem samestage brante man die Juden", meldet der Chronist lakonisch.

Und sinnigerweise verbrannte man alle, alt und jung, Männer und Frauen, auch die reichen, denen man Tage zuvor gegen Geld noch einen sicheren Platz vor der Stadt versprochen, verbrannte man 2.000 Juden gleich auf dem jüdischen Friedhof. Doch ehe man sie in den Tod trieb, taufte man noch so manches Kind vor ihren Augen. Wer aus den Flammen sprang, wurde erschlagen. Unschwer erkannte der Straßburger Chronist Fritsche Closener (gest. um 1372) das Geld als das eigentliche Gift, das die Juden tötete. Und Jacob Twinger von Königshofen ergänzt: "Wären sie arm gewesen und die Adeligen nicht bei ihnen verschuldet, sie wären nicht verbrannt worden."

In Worms, in Mainz, in Köln stürzten sich viele Juden selbst ins Feuer. Allein von Worms führen die Memorbücher fast 600 Opfer an - und Kaiser Karl IV. überließ den Christen gnädig alles, was bisher jüdischer Besitz gewesen. In Köln teilten Stadt und Erzbischof die Beute.

In Nürnberg, wo man zwischen dem 5. und 7. Dezember 1349 über die Juden herfiel, ... erschlug und verbrannte man insgesamt 562 Menschen, mehr als ein Drittel der Nürnberger Gemeinde - "Rabbi Joseph, ... seine Frau Chandlin und seine Tochter, Rabbi Jechiel hakohen, seine Frau Jutta und seine drei Kinder; Rabbi Isaak, ... seine Frau Jachnet, sein Sohn, der junge Rabbi Baruch, seine Schwiegermutter, die alte Frau Hanna, seine Tochter Frau Minna, deren Sohn, der Knabe Koplín und deren (übrige) sechs Kinder ..." Einen Teil der auf dem Markt stehenden Judenhäuser riß man ein und errichtete anstelle der "Judenschul" die Marienkirche.

Zu einem gnadenlosen Morden kam es in Thüringen. "In allen Dörfern und Städten", überliefert eine Erfurter Chronik, "wurden sie umgebracht, weil sie die Quellen und Brunnen vergiftet haben; wie damals als sicher behauptet wurde, hat man viele Säcke voll Gift in ihnen gefunden. Umgebracht wurden sie in Gotha, Eisenach, Arnstadt, Ilmenau, Nebra, Wy (Wiehe?), Thamsbrück, Tennstedt, Hermsleben, Frankenhausen und Weißensee."

Am 21. März 1349 tötet man auch in Erfurt mehr als hundert Juden. Sie verteidigen sich mit Armbrüsten und Spießen in der Synagoge, bis sie der Übermacht erliegen. Mehr als 3.000 aber sollen sich, aus Furcht vor dem unabwendbaren Schicksal, in ihren Häusern selbst verbrannt haben - "in einer Art von Frömmigkeit". Nach drei Tagen habe man sie auf Wagen zum Friedhof gebracht und begraben. Der fromme Chronist setzt hinzu: "Mögen sie in der Hölle sein!"

Auch die wenigen Juden, die in den Hansestädten Wismar, Rostock, Stralsund, Greifswald lebten, wurden von der Christenmeute zur Strecke gebracht, wurden lebendig verbrannt oder lebendig begraben. Ebenso kamen in Westpolen, in den Ländern des Deutschen Ordens, fast alle Juden um, man hat sie erstochen, erschlagen, verheizt oder ertränkt. Und wo man keine bekennenden Juden auftrieb, warf man die getauften ins Feuer.

Man mag sich fragen, ob, denn die Judenpogrome hier nicht zu ausführlich, zu "massiert" ins Blickfeld geraten. Doch in Wirklichkeit - das gilt freilich, bedenkenenswert genug, für die ganze Kriminalgeschichte des Christentums - war alles noch weit schlimmer, ausgedehnter, wurde hier vieles überhaupt nicht erfaßt.

Zum Beispiel, um nur dies zu streifen, das sogenannte Sittlichkeitsdelikt, was ausnahmslos den Sexualverkehr jüdischer Männer mit christlichen Frauen betraf. Dieser von den Kirchensynoden, auch vom Vierten Laterankonzil streng verbotene, dann von den Nazis so perhorres-

zierte Beischlaf, der als Verleugnung des Christentums, als Glaubensabfall galt, wurde im christkatholischen Mittelalter nicht selten der Bestialität, dem sexuellen Umgang mit Tieren, gleichgestellt und entsprechend rigoros bestraft. Etwa im Schwabenspiegel, häufig als "kayslerlich Rechtsbuch" oder dergleichen betitelt und um 1275 in Augsburg verfaßt, sehr wahrscheinlich von einem Franziskaner.

Er hat die judenrechtlichen Bestimmungen seiner Vorlage, des berühmten Sachsenspiegels (1220-1235) Eike von Repgows, um zahlreiche, auf das Kirchenrecht zurückgehende antijüdische Rechtssätze vermehrt, auch die Juden, im Unterschied zum Sachsenspiegel, "eigen" (soviel wie leibeigen, hörig) und "des riches knechte" genannt. Der einst weitverbreitete Schwabenspiegel erachtete den Koitus von Juden und Christenfrauen als Kapitalverbrechen und ahndete ihn mit dem Feuertod, dem Verbrennen des übereinandergelegten Paares. Dasselbe verfügte das Augsburger Stadtrecht vom Jahr 1276.

Nach dem Recht von Iglau - die westmährische Bergstadt nahe der böhmischen Grenze war ein wichtiger Katholikenstützpunkt gegen die Hussiten und wies 1425 die Juden aus - wurden beide Sexualsünder lebendig begraben. Das Altprager Stadtrecht bestrafte solche (wenn nicht Rassen-, dann doch Glaubens-) Schande mit Pfählung und Vermögenskonfiskation.

Zeitweise traf den Juden in Prag aber "nur" Strafe an "Haut und Haar". Nach dem Mainzer Recht kostete der Beischlaf mit einer Christin dem Juden das Glied: "die Rute und ein Auge". Für Geschlechtskontakt im Bordell drohte der Schwabenspiegel dem Juden wie dem Mädchen zunächst Verbrennung an, später begnügte man sich mit dem Auspeitschen des Juden. In Wien wurde er für "Liebschaft" mit einem Christenweib bis zur Erlegung von zehn Mark ins Gefängnis gesteckt. Die Christin aber ... war mit starken Prügeln für immer aus der Stadt zu jagen - verordnete 1267 die Wiener Kirchensynode.

Die Verfolgungen gingen im übrigen nach der großen Pest weiter, nicht anders als die pestartigen Krankheiten. Und die Juden, zahlenmäßig stark reduziert, vertrieben, kehrten oft bald zurück, häufig sogar in jene Gemeinden, die sie noch vor kurzem verfolgt und nicht selten jetzt selbst wieder gerufen hatten (um sie weiter auszunehmen, wieder vertreiben, wieder rufen zu können ...)

Nürnberg nahm die ersten jüdischen Bürger schon 1349 wieder auf. Und in Augsburg standen sie seit 1355 erneut unter dem Schutz einer Stadt, die sie nur wenige Jahre zuvor erschlug. Als aber dort und weitem 1380 abermals eine Seuche grassierte, so daß man Bittgänge ... gelegentlich stundenlang machte, wurde auch wieder eine Judengemeinde in der Nähe ausgerottet

...

Das alles also lief weiter - durch Jahrhunderte. Nun hört man freilich auch durch Jahrhunderte, ja heute noch und immer wieder, daß manche Päpste, Kaiser, Fürsten den Juden Recht und Schutz gewährt hätten. Wie steht es damit?<<